

Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für Magdeburg und Umgegend.

Die Volksstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonntage und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Festtage Die Neue Welt): Richard Gauß (Lb.), Magdeburg, Verantwortlich für Inserate: August Fabian, Magdeburg. Verlag von Bernhard Paxmann, Magdeburg. Preis von 3 Pfennig. Einzelhefte 5 Pfennig. — Abonnementspreis: Vierteljährlich (incl. Frangirung) 2 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pf. Der Anzeigerband in Deutschland monatlich 1 Exempl. 1.70 Mk., 2 Exempl. 2.90 Mk. In der Expedition und bei Ausgabestellen Vierteljährlich 2 Mk., monatlich 70 Pf. Bei den Postämtern 2.50 Mk. (incl. Frangirung). Einzelne Nummern 5 Pf., Sonntags- und Abendsnummern 10 Pf. — Interkontinentaler die sechsheftige Beilage 15 Pf. Postzeitungsliste Nr. 7928

Nr. 236.

Magdeburg, Mittwoch, den 9. Oktober 1901.

12. Jahrgang.

Heute Dienstag Versammlung im Dreikaiserbund.

„Nicht in der Lage“.

Am Montag vormittag wurde in einer Sitzung des Berliner Magistrats folgende Botschaft des Oberpräsidenten zur Kenntnis gebracht:

Der Oberpräsident
der Provinz Brandenburg. Potsdam, den 6. Oktober 1901.

Zu dem gefälligen Berichte vom 23. v. M. Nr. 1221 G. v. hat der Magistrat beantragt, das Erforderliche zu veranlassen, damit die Allerhöchste Bestätigung der wiederholten Wahl des Stadtrats Kaufmann zum zweiten Bürgermeister (Weingeordneten) herbeigeführt werde. Diesem Antrage zu entsprechen, befinde ich mich nicht in der Lage, da das Gesetz § 33 der Städte-Ordnung — die wiederholte Erwählung des nach der ersten Wahl nicht Bestätigten dem Falle der Verweigerung der Wahl gleichstellt. Nach derselben Gesetzesbestimmung kommt in Frage, ob nunmehr die kommissarische Verwaltung der Stelle anzuordnen ist. Den Magistrat ersuche ich ergebenst, mir zu berichten, ob die kommissarische Verwaltung durch die Geschäftsstelle geboten erscheint, und jehe gegebenenfalls Vorschläge wegen eines mit dem Kommissar zum beauftragenden geeigneten städtischen Beamten ergeben entgegen. Die Personalakten des Stadtrats Kaufmann sind wieder beigelegt.

v. Bethmann-Hollweg.

Was am meisten an dieser Entscheidung auffällt, ist die Raschheit mit der sie erfolgt ist. Oberbürgermeister Kirchner hat ungefähr ein Jahr auf die Bestätigung warten müssen, die erste Nichtbestätigung Kaufmanns lag ebenfalls sehr lange auf sich warten. Erfreulich prompt erfolgt die Antwort auf die Wiederwahl Kaufmanns, fast könnte man darin auch eine Antwort auf die jüngsten Vorlesungen in Berlin, auf die Straßenbahn- und Märchenbrunnen-Angelegenheiten mit ihrem Kolan-Nachspiel in der Stadtverordnetenversammlung sehen.

Die Entscheidung des Oberpräsidenten hat übrigens schon ihr Vorbild. Schon am Sonnabend brachte die „Kreuzzeitung“ tiefstimmige juristische Betrachtungen über den § 33 der Städteordnung, der die Wiederwahl Kaufmanns zu einer geschwundenen Handlung stempelt. Dieser Paragraf enthält aber, wie die „Frankf. Ztg.“ mit Recht bemerkt, in keinem Satze eine Verbotbestimmung gegen die Wiederwahl eines nicht bestätigten Bürgermeisters oder Magistratsmitgliedes. Allerdings ist die Regierung berechtigt, bei Nichtbestätigung der zweiten Wahl oder bei Wiederwahl des nach der ersten Wahl nicht Bestätigten oder bei Verweigerung der Wahl durch die Stadtverordneten die Stelle einstweilen auf Kosten der Stadt kommissarisch verwalten zu lassen; aber selbst diese kommissarische Bestellung erfolgt noch keineswegs das Wahlrecht der Stadtverordnetenversammlung, vielmehr ist ausdrücklich vorgesehen, daß auch nach Einrichtung der kommissarischen Verwaltung der Stadtverordnetenversammlung jeder Zeit die wiederholte Vornahme der Wahl zulässig ist, und zwar ist auch keinerlei Beschränkung in Bezug auf die Person des zu Wählenden vorgesehen, sondern lediglich bestimmt, daß zur Aufhebung der kommissarischen Verwaltung die Bestätigung des Gewählten erforderlich ist. Es kann also nicht dem geringsten Zweifel unterliegen, daß die Wiederwahl eines Nichtbestätigten eine durchaus legale Handlung ist, ebenso wie diese Wahl unter allen Umständen dem Monarchen zur Entscheidung über die Bestätigung vorzulegen ist.

Letzteres hat der Oberpräsident nicht getan. Der „Vorwärts“ meint, daß dies Verfahren formell recht eigenartig sei, obwohl wohl angenommen werden könne, daß tatsächlich der Oberpräsident die Erklärung, daß er die Mitteilung der Wiederwahl nicht der Krone unterbreiten werde, nicht ohne Genehmigung des Königs gegeben hat. Hatte man sich sonst über eine Kabinettsregierung zu beschweren, in der die Krone alles und die Regierung nichts zu sagen hat, so liegt hier formell der umgekehrte Fall vor: Ein gewöhnlicher Oberpräsident nimmt es sich heraus, zu entscheiden, ob er dem König die Möglichkeit geben oder verweigern will, eine von ihm früher verfügte, allgemein als unbegründet beurteilte Maßregel aufzuheben oder nicht. Der Oberpräsident hat aus eigener Machtvollkommenheit formell der Krone vorgegriffen, indem er ihr die nochmalige Entscheidung über die Frage entzog.

Der Magistrat ist auf diese eigentümliche Behandlung der Angelegenheit seitens der Regierung nicht eingegangen und er hat das freundliche Anerbieten des Oberpräsidenten demgemäß nicht gebührend ausgenutzt. Hätte er sich der formellen Behandlung durch die Regierung angepaßt, so

würde er zu folgender Schlussfolgerung gelangt sein: Mit dem Beschluß des Oberpräsidenten, die Mitteilung der Wiederwahl nicht weiter zu geben, hat sich die Angelegenheit völlig aus dem Bereich der Krone entfernt. Die Regierung kann jetzt selbständig einen Kommissar ernennen, ohne daß die königliche Genehmigung notwendig ist. Nun ist es unwiderprochen geblieben, daß die Regierung bei der ersten Wahl Kaufmanns seine Ernennung befürwortet hat. Die Regierung hat also gegen die Person des Erwählten der Stadt nichts einzuwenden. Daraus folgt, daß jetzt, wo allein ihre Entscheidung in Betracht kommt und der Wille des Königs ganz ausgeschaltet ist, sie gewiß mit Freuden Herrn Kaufmann als Staatskommissar berufen würde, der als zweiter Bürgermeister nicht den Beifall des Königs fand. Der Magistrat hat vermutlich durch seine Ablehnung der lebenswürdigen Offerte die gute Absicht des Oberpräsidenten durchkreuzt, der sicherlich die Antwort hatte: Der Magistrat schlägt Herrn Kaufmann als staatlichen Kommissar vor.

Die niedlichen Eigentümlichkeiten, die das erzkönigliche preussische Staatsrecht und insbesondere auch die Städte-Ordnung auszeichnen, erkennt man recht scharf, wenn man verart die einfachen Konsequenzen aus einem gegebenen formalen Zustand zieht. —

Politische Übersicht.

Magdeburg, den 8. Oktober 1901.

Gegen den Brotwucher!

Aus Halle a. S. schreibt uns unser g. Korrespondent: Nachdem unser tapferer Magistrat sich nun seit 2 Jahren d. J. in der Kommission zur Vorbereitung einer etwaigen Petition gegen die Erhöhung der Getreidepreise über die Kompetenzfrage den Kopf zerbrochen hat, ersuchte er heute in Gemäßheit seines am 27. September gefaßten Beschlusses von der Einreichung einer Petition abzusehen zu wollen. Das Stadtverordneten-Kollegium lehnte aber heute das Gesuch des Magistrats einstimmig ab und nahm folgende vom Stadtverordneten-Vorsteher Prof. Dittenberger entworfene Resolution in namentlicher Abstimmung mit 45 Stimmen gegen eine Stimme an:

„Im Hinblick auf die blühende Exportindustrie unserer Stadt und auf die zahlreiche Arbeiterbevölkerung, deren Existenz von dem Gedeihen dieser Industrie abhängt, erkennt die Stadtverordnetenversammlung in dem erneuten Abschlusse langfristiger Handelsverträge ein Lebensinteresse des städtischen Gemeinwesens. Das Zustandekommen solcher Verträge erscheint aber ernstlich gefährdet durch den Entwurf eines Zolltarifs bezw. die Festlegung von Minimumpreisen für die Getreidepreise, welche die Verhandlungen erheblich zu erschweren, wenn nicht unmöglich zu machen drohen. Dazu kommt die Gefahr einer bedeutenden Erhöhung der Lebensmittelpreise mit ihren verhängnisvollen Folgen für das materielle und sittliche Wohl der ärmeren Bevölkerungsklassen. Die Versammlung یرicht daher die Erwartung aus, daß der Zolltarifentwurf nicht in seiner vorliegenden Gestalt zum Gesetz erhoben und daß namentlich im Interesse des Allgemeinwohls und der Gerechtigkeit von einer Erhöhung der bestehenden Getreidepreise gänzlich abgesehen werde.“

Seitens unserer Genossen war beantragt worden, den Magistrat trotz seines ablehnenden Standpunkts zur Abfendung einer Petition zu veranlassen. Die bürgerlichen Stadtverordneten stimmten aber dagegen, um vielleicht einen Konflikt mit dem Magistrat bezw. dem Bezirksausschusse aus dem Wege zu gehen.

Soweit unser Korrespondent. Wie ersichtlich, vermochten sich die bürgerlichen Stadtverordneten Halles allerdings nicht aufzuschwingen, in der von unseren Genossen beantragten Weise die Konsequenzen aus dem Verhalten des Magistrats zu ziehen. Immerhin muß die Einmütigkeit anerkannt werden, mit welcher die Halleischen Stadtverordneten hier ohne Magistrat vorgingen.

In nächster Zeit werden sich auch die städtischen Körperschaften Magdeburgs abermals mit dem Zolltarifentwurf zu befassen haben. Noch vor einigen Wochen war Herr Oberbürgermeister Schneider von Komvetenzbedenken bezüglich eines Vorgehens umfassen. Hoffentlich wird er und mit ihm der gesamte Magistrat bis zur erneuten Verhandlung sich zu einer besseren Einsicht bekehren. Sollte dies aber nicht der Fall sein, so erwarten wir von unseren Stadtverordneten, daß sie sich der Parole ihrer Halleischen Amtskollegen: „Drüber weg!“ anschließen, und unbefürwortet um die Salbung des Magistrats den Stadtverordneten vorsteher beauftragen, eine zu Gunsten der Handelsvertragspolitik ergangene Kundgebung an Bundesrat und Reichstag zu übermitteln.

Die Halleischen Stadtverordneten haben ihren Magdeburger Kollegen gezeigt, welche Bahnen sie zu wandeln haben. —

Freiheitliches aus Thüringen.

Was kann aus Thüringen Freiheitliches kommen? So wird mancher fragen, der die verschiedenen reaktionären Thesen, die unsere thüringischen Parteiblätter bald aus diesem, bald aus jenem der von der Natur so schön bedachten thüringischen Kleinstaat zu melden gezwungen sind, verfolgt. Erst vor wenigen Tagen berichtete die Erfurter „Tribüne“ wieder über eine unglaubliche Verfügung des Rudolstadt's Landrats, wonach eine Anzahl sozialdemokratischer Versammlungen gleich in Wausch und Bogen verboten wurden, weil „vielleicht“ dadurch eine „Gefährdung“ der öffentlichen Ruhe, Ordnung usw. eintreten könne. Aus dem sonderhäußlichen Vordenker sind die Maßregeln bekannt, durch die jedwedes sozialdemokratische Vereinswesen unmöglich gemacht werden soll. In Reuß j. L. hat man Gesetze gegen den „Kontraktbruch“ ländlicher Arbeiter gemacht. Altkenburg ist hinlänglich wegen seiner Sozialistenfeindschaft bekannt. Allen voran marschiert aber neuerdings das „klassische“ Land, Sachsen-Weimar, unter dem Regime Hans Lube v. Wurmb's.

Und nun plötzlich etwas Freiheitliches aus Thüringen? Man beruhige sich: die „Freiheit“, um die es sich hier handelt, ist einige Jahrzehnte alt. Im Jahre 1869 machte Herr Prof. Meißner eine Lektionsreise durch Thüringen, wobei er die Städte Röhren, Jena, Apolda, Weimar, Göttha, Eisenach und Erfurt berührte. Die Tour diente dem Zweck, eine Einigung und ein Zusammengehen aller demokratischen Fraktionen zustande zu bringen. Ueber diese Reise brachte das von Liebescht redigierte „Demokratische Wochenblatt“ damals ausführliche Berichte, und in einem derselben kommt der folgende, heute geradezu wie ein Märchen anmutende Passus vor:

„Wir müssen hier konstatieren, daß das große Maß von **Neberfreiheit**, das man in sämtlichen Kleinstaat Thüringens genießt, fast absicht gegen die sächsischen und namentlich preussischen Zustände. Eine wohlgezielte Anmeldeung ist in den meisten dieser Staaten nicht notwendig, eine politische Überwachung der Versammlungen existiert nicht. Weimar ist sogar, um mit Bismarck zu reden, noch so weit im „Liberalismus“ zurück, daß es nicht einmal ein Vereinsgesetz hat. (Die preussische und sächsische Polizei würde unter solchen Umständen einen Staat für existenzunfähig halten. Am d. Ab. des „Demokratischen Wochenblatts.“)

Ja, die gute, alte Zeit! So dürfen wir sogar einmal ausruhen. Verändert hat die Zeit das Bild! Die vom „Demokratischen Wochenblatt“ noch so sehr geschmähte preussische Polizei nimmt sich fast wie der Hüter der Freiheit neben der Polizei in den meisten der thüringischen Kleinstaat aus. Selten wird freilich weder das eine noch das andere gegenüber dem Vorwärtsschreiten der Sozialdemokratie. Bislang hat sich noch kein Zankhahn durch Zwirnsfäden aufhalten lassen. —

Eine ausländische Majestätsbeleidigung.

Die Fülle der Prozesse, die Tag um Tag gegen Majestätsbeleidiger vor deutschen Tribunalen abgehandelt werden, genügt dem Eifer der Staatsanwaltschaften nicht mehr. Bis in das Ausland muß der Frevler der Majestätlosigkeit gegenüber den deutschen Monarchen verfolgt und gefoltert werden. Leider ist es unmöglich, den ausländischen Uebelthäter in Person zu erfassen und den Freuden deutschen Gefängnislebens zu überliefern. Man muß sich genügen lassen, das sündige Freiproduct, sobald es die Grenzen des Reichs überschreitet, als ungeeignet für deutsche Leber der Öffentlichkeit zu entziehen.

In Oesterreich ist das „objektive Verfahren“ der Konfiskation ein beliebtes Mittel, die Oppositionspresse zu diskreditieren. Das Hauptorgan unserer österreichischen Bruderpartei hat eine überaus reichliche Vergangenheit in dieser Gattung staatsanwaltlicher Sozialistenverfolgung. Jetzt erlebte, wie der „Vorwärts“ mitteilt, die Wiener „Arbeit“ das freudige Geschick, das „objektive Verfahren“ in seiner Internationalität zu erproben.

In ihrer Nummer 244 vom 6. September d. J. hatte die Wiener „Arbeiter-Zeitung“ im Abschnitt „Tagesneuigkeiten“ den Sühnebesuch des Prinzen Tschun vor dem deutschen Kaiser erzählt und der Verfasser versuchte auch die Gedanken, die das preussische Ceremoniell im chinesischen Prinzen erweckt haben mag, zu ergründen. Diese Darstellung soll des gebotenen Respekts vor dem deutschen Kaiser so sehr entbehrt

haben, daß bereits sachliche Zustände die Beschlagnahme etwaiger in ihrem Bereiche befindlicher Exemplare jener ständhaften Nummer der „Arbeiter-Zeitung“ anordnen, und jetzt erfahren wir, daß auch der Erste Staatsanwalt beim Landgericht 1 Berlin das „objektiv: Strafverfahren“ eingeleitet hat. Am 12. Oktober steht vor der Strafkammer Termin an. Da man der Platten und Formen, mit denen die Schilderung des Südn-Empfanges gedruckt wurde, nicht habhaft werden kann, so wird man sich genügen lassen müssen, auf „Einziehung, Vernichtung und Unbrauchbarmachung“ der Nummer 244 zu erkennen.

Es ist bedauerlich, daß nicht viele Exemplare der Wiener „Arbeiter-Zeitung“ der Beurteilung des Gerichtshofs zum Opfer fallen können, da diese Zeitung bisher nicht in größerer Auflage die deutsche Reichsgrenze überschreitet. Jedoch hoffen wir, daß durch die jetzige behördliche Aufmerksamkeit auch das Interesse weiterer deutscher Kreise sich dem vortrefflichen Organe der österreichischen Sozialdemokratie anwenden wird.

Deutschland.

Berlin, 8. Oktober. Zu der Angelegenheit der Bekämpfung des Zolltarifentwurfes erhalten hiesige Blätter, daß der Herausgeber der Londoner „Finanzchronik“, Dr. Rosendorff, zur Zeit in Deutschland weil und in diesen Tagen in der Untersuchungssache gegen Dr. Hamburger vom Untersuchungsrichter vernommen werden dürfte, wozu er sich bereit erklärt hat.

— Ostpreussische Wäldern zufolge hat der Reichstags-Abgeordnete für den Wahlkreis Köpen, von Standy, seinen Wählern mitgeteilt, daß ihm die völlige Gleichstellung der Oberlehrer mit den Richtern im Gehalt gesichert erscheine, da der neue Finanzminister von Rheinbaben, mit dem er enge Fühlung habe, durchaus dafür sei.

— Wie der „Star“ meldet, soll König Edward infolge diplomatischer Intervention seitens gewisser kaiserlicher und königlicher Persönlichkeiten seinen Ministern Vorschläge gemacht haben, welche ermöglichen, mit den Buren Unterhandlungen wegen Beendigung des südafrikanischen Krieges einzuleiten.

— Die kaiserliche Werft in Kiel erhielt nach der „Mhein. Westf. Ztg.“ Befehl, die Reparaturen an dem Kreuzer „Gazelle“ so zu beschleunigen, daß derselbe schon im November nach der südamerikanischen Station zum Schutze der im columbisch-benezolanischen Kriege schwer bedrohten deutschen Interessen abgehen kann.

— Als „nette Mittelstandsreiter“ haben sich wieder einmal die Antisemiten Zimmermannscher Richtung am Sonntag auf dem Parteitag der Deutschsozialen Reformpartei in Leipzig gezeigt bei der Beratung über den Zolltarifentwurf. Einstimmig wurde eine Langsamkeit, von dem Reichstag her, angestrebte Brotvertenerung noch lange nicht weit genug geht.

— **Hasse auf der Leiter.** In manchen Kreisen der Stadt Leipzig erzählt man sich eine Geschichte, so schreibt die „Leipziger Volkszeitung“, die allerdings vorläufig mehr belächelt als geglaubt wird. Der außerordentliche Professor der Statistik an der Universität Leipzig, Dr. Ernst Hasse, soll sich ernstlich um die Stelle des Direktors im kaiserlichen statistischen Amt bewerben, die durch H. v. Scheels vorzeitigen Tod frei geworden ist, und noch mehr! In Regierungskreisen soll man nicht abgeneigt sein, den stellenweise lästig-aufdringlichen Kritiker kaiserlicher Familienbeziehungen dadurch von der Bortrefflichkeit des gegenwärtigen Kurzes zu überzeugen, daß man sein — Talent an die rechte Stelle setzt und ihn als beschämten Mörgler verstummen macht.

Daß Herr Hasse nicht abgeneigt sein soll, dieses Exempel an sich statueren zu lassen, ist ebenso begreiflich, wie — daß man in statistischen Sachkreisen die Hände über dem Kopfe zusammenschlägt bei dem Gedanken, Herrn Hasse solle ein Amt gegeben werden, zu dem ihm erst noch der Verstand geschenkt werden müßte.

Wir haben bei Scheels Tode die wissenschaftliche Bedeutung und die charakterfeste Geschlossenheit dieser Persönlichkeit neidlos gewürdigt. Mit derselben kühlen Objektivität können wir unserer Ueberzeugung Ausdruck geben, daß sich Herr Ernst Hasse zum Direktor des statistischen Amtes — fast so gut qualifiziert, wie etwa ein General der Kavallerie zum Reichspostmeister, ein Reichspostmeister zum Landwirtschaftsminister. Man ist es nicht mehr gewohnt, bei der Besetzung der höchsten Ämter den erbrachten Beweis der erforderlichen Fähigkeiten vorauszusetzen.

Sollte Herr Hasse wirklich in kühnem Laufe die höchste Leiterprofile erklimmen, so würde damit sein Mandat zum Reichstage erlöschen, und Leipzig-Stadt würde mitten im Brotwucherfeldzuge ein frischer, fröhlicher Wahlkampf beschieden sein.

Leider für Leipzig und glücklicherweise für das statistische Amt soll man an einer gewissen Stelle wenig Luft haben, den hämischen Statistiker deutsch-englischer Freundschaftsküsse zum Leiter eines hohen Reichsamtes zu berufen, und der a. o. Professor, auf den die berühmte Definition Heines, ein außerordentlicher Professor sei ein Professor, der nichts ordentliches wisse, so gut paßt, wird sich vielleicht damit bescheiden müssen, froh zu genicken, was er bisher besitzt.

Wiesbaden, 6. Oktober. Eine heute in Viebrich abgehaltene Konferenz der Vertrauensmänner der sozialdemokratischen Partei im Reichstagswahlkreis hat einstimmig den Redakteur der „Frankfurter Volksstimme“, Dr. Quara, als Kandidaten bestimmt. Die übrigen noch in Betracht kommenden Parteien (Konserbative, Nationalliberale, Freisinnige Volkspartei und Centrum) sind noch mit der Kandidaten-Ausstellung zurück.

München, 7. Oktober. Die Kammer der Abgeordneten setzte heute die Debatte über den Zolltarifentwurf fort. Casselmann (liberal) recht-

fertigt die Politik der Abkoralen; diese erkannten zwar den landwirtschaftlichen Notstand an, mühten aber eine einseitige agrarische Interessenpolitik abzulehnen, weil es außer der Landwirtschaft noch andere Erwerbsstände in Deutschland gäbe. N. B. L. (Centrum) vertritt energisch die Interessen der Hopfenbauern. Veckh (konserbativ) führt aus, die vierjährigen Verhandlungen hätten ergeben, daß die überwiegende Mehrheit des Hauses für einen die Landwirtschaft begünstigenden Zolltarif sei; der vorliegende sei aber ungenügend. Es seien Minimaltarife für alle landwirtschaftlichen Produkte nötig. Der Minister des Innern Frhr. von Tschirschky erklärt, er werde im Interesse der wirklich schwer betroffenen Hopfen- und Tabakbauern im Bundesrat eine Erhöhung der Zolltariffätze für Hopfen und Tabak beantragen. Der ganze Zolltarif verfolge den Zweck, die Lage der einheimischen Landwirtschaft besser zu gestalten und zu erreichen, daß die Höhe der Erträge der Höhe der Produktionskosten entspreche. Im großen Ganzen sei die Höhe der industriellen Zölle verschwindend gegenüber der Höhe der landwirtschaftlichen Zölle; die Erhöhungsgrenze der letzteren bilde das Interesse der übrigen Stände. Die Regierung müsse das allgemeine Interesse des Landes verfolgen; sie werde deshalb bemüht sein, einen Interessenausgleich herbeizuführen. Pichler (Centrum) betont, seine Partei sei stets für die Interessen der Landwirtschaft eingetreten, und bedauert, daß die bayerische Regierung im Bundesrat nicht die Wünsche der bayerischen Landtagsmehrheit bezüglich eines Versteuerszesses in Geltung bringe. Die Weiterberatung wird wieder auf morgen vertagt.

Chronik der Majestätsbeleidigungs-Prozesse.
Aus Furcht vor einer Verurteilung wegen Majestätsbeleidigung hat sich der Besitzer Knipfel in Rastbach im Kreise Elbst erhängt. Er hatte nach dem „Vorwärts“ bei dem Sommerfest des Kreisvereins im Kreise seiner Kameraden, als das Gespräch auf den Kaiser kam, eine nichts weniger als ehrerbietige Bemerkung gemacht.

Wegen Majestätsbeleidigung hatte sich am Sonnabend in Breslau ein Rentier zu verantworten. Er war von seiner Ehefrau denunziert. Er wurde aber freigesprochen, weil er sich nach dem Gutachten ärztlicher Sachverständiger zu der Zeit, als die beleidigende Äußerung fiel, in einem seine freie Willensbestimmung ausschließenden Zustande befand.

Ausland.

Belgien.

Sozialdemokratische Propaganda.

Um das neue parlamentarische Jahr gut einzuleiten, hat die Brüsseler Föderation der Arbeiterpartei am Sonntag nachmittag, 6. Oktober, eine große Demonstration gegen den Militarismus im allgemeinen und diese Vorlage im besonderen organisiert und viele tausende Flugblätter verbreitet, welche die Notwendigkeit der sozialdemokratischen Bestrebungen auseinandersetzen.

Vereinigte Staaten.

Nach einem Telegramm des „Berl. Ztg.“ aus New-York waren auf der konstituierenden Versammlung des deutsch-amerikanischen Nationalbundes 11 Staaten durch 30 Abgeordnete vertreten. Es wurde beschlossen, den Bund über die ganze Union auszuweiten und im Jahre 1903 eine Nationalkonvention in Baltimore abzuhalten. Die Deutschen sollen amerikanische Bürger werden, regen am öffentlichen Leben teilnehmen und für deutschen Unterricht, deutsche Fortbildungsvereine und deutsche Theater sorgen.

Die geplante Beschränkung der Einwanderung soll nur in einem Einwanderungsverbot für Verbrecher und Anarchisten bestehen.

Südafrika.

Vom Kriegsschauplatz.

Ein Berichterstatter der „Times“ in Südafrika berichtet in einer Drahtmeldung aus Dundee vom 5. Oktober über eine große Truppenbewegung, die sich im Südosten von Transvaal unter Leitung des Generals Dittleton behufs Einschließung der Buren vollziehe, man fürchte jedoch, daß der Feind, beunruhigt (?) durch seine Erfahrungen bei Fort Itala, eine weitere Konzentrierung vermeiden werde. Das Hauptkorps unter Votha befindet sich jetzt innerhalb des britischen Nordons, der sich nördlich von Zululand bis nach der Grenze erstreckt.

Im Gegensatz zu der amtlichen Abseignung darf als feststehend betrachtet werden, daß zwischen der Regierung und Kitchener, sowie zwischen diesem und Milner ein festiger Meinungsstreit herrscht. Kitchener gab tatsächlich seine Entlassung und nahm diese nur auf den ausdrücklichen Wunsch des Königs Edward zurück.

Die in den Blättern wiedergegebenen Gerüchte, nach denen Präsident Krüger oder der Purenmission die Mitteilung zugegangen sei, daß der Schiedsgerichtshof es ablehne, von ihrem Antrag auf eine schiedsgerichtliche Entscheidung Kenntnis zu nehmen, sind irrig.

Wie der militärische Mitarbeiter der „Sunday Times“ erfährt, wird Lord Kitchener bald freie Hand in der Kriegsführung haben. Seinem Verlangen nach mehr berittenen Truppen werde bereits Folge geleistet, vorerst werde eine ansehnliche Anzahl berittener Infanterie abgefordert werden, der nötigenfalls drei britische Reiterregimenter folgen würden, die für Einschiffung bereit gehalten werden. Monatlich würden 8000 Pferde eingeschifft werden. Wahrscheinlich würden auch Canada und die australischen Kolonien angegangen werden, weitere berittene Kontingente zu stellen. Die neuen berittenen Truppen würden die müde Infanterie ablösen.

Kleine politische Nachrichten. Für das Militärkabinett des Kaisers soll angeblich ein eigener vierstöckiger Hofbau in der Prinz-Albrecht-Straße in Berlin errichtet werden. So berichtet der demokratische „Süddeutsche Beobachter“. Da das Militärkabinett eine rein dynastische Einrichtung ist, so hat das Reich keine Veranlassung, eine etwaige Kostenforderung für jenen Bau zu bewilligen. Die Dividende der Zuckerfabrik Frankfurt beträgt 15

Prozent, gegen 11 Prozent im Vorjahre. Die armen Aktionäre! — Der „Kreuzzeitung“ zufolge starb die Witwe des ehemaligen Reichsministers v. Müller, Adelhaid geborene v. Gohler in Potsdam. Der kirchlich-konservative Minister von Müller, preussischer Kultusminister von 1862—1872, ist bekanntlich der Dichter des Studentenliedes: „Grad' aus dem Wirthaus komm' ich herans“. Seine Frau war als eine ultrapatrie und ultrajonome Frau früher ein beliebter Gegenstand für die Witzblätter. — Wegen Verleumdung des Ersten Staatsanwalts Dr. Schwieger in Romig ist gegen den Rechtsanwalt Sonnenfeld, der die Verteidigung im Prozeß gegen Moritz Lewy führte, Anklage erhoben worden. Die Verteidigung wird in der am 20. Juni im Humanitätsverein jählicher Gewerbetreibender vom Rechtsanwalt Sonnenfeld gehaltenen Rede über den Fall „Moritz Lewy“ geäußert, in der Rechtsanwalt Sonnenfeld gegen den Ersten Staatsanwalt den Vorwurf erhoben hatte, illegal gehandelt zu haben. — Wie ein Pariser Berichterstatter meldet, ist St. Ignaz Natalia, die bekanntlich seit Jahren in dem Pyrenäenbade Biarritz lebt, wo sie fast bloß spanischen Umgang hat, zum Katholizismus übergetreten.

Aus der Parteibewegung.

Sozialdemokratisches Reichstags-Handbuch. Ein Führer durch die Zeit- und Streitfragen der Reichspolitik. Von Max Schupel, Mitglied des Reichstages. Seit Jahren ist von den Parteigenossen in den Parteiverksammlungen und auf den Parteitagen die Herausgabe eines solchen Handbuchs verlangt worden. Nach jahrelangen Vorarbeiten ist es jetzt im Verlage der Buchhandlung Vorwärts erschienen und kann durch die Buchhandlung Volksstimme, Kofenstraße 49, sowie auch durch die Kolportage bezogen werden. In Aussicht sind 35 Lieferungen à 20 Bfg. genommen worden. Doch sollen jeweils nach Schluß der parlamentarischen Legislaturperioden Nachträge zum Handbuch ausgegeben werden, so daß jeder Besitzer des Handbuchs über alle politischen Vorgänge auf dem Gebiete der Reichspolitik vollständig auf dem Laufenden erhalten wird. Wir können jedem Arbeiter und Parteigenossen die Anschaffung des Werkes warm empfehlen. Für alle die Arbeiter, die in irgend einer Weise, sei es in der Partei oder in der Gewerkschaft tätig sind, ist die Anschaffung geradezu eine unumgängliche Notwendigkeit.

Im grünen Zellentwaggen wurde am Dienstag Genosse Medaier John vom „Vorwärts“ aus dem Gefängnis in Möbensee, in dem er vier Monate wegen Verbrechen verblüht hatte, nach dem Polizeipräsidium geschafft. — Die Verbrechen werden nicht aus Möbensee entlassen, sondern erst nach dem Polizeipräsidium überführt und von da aus entlassen, damit die Jugend um Möbensee nicht mit zweifelhaften Elementen überflutet wird. Bei unserem Genossen dürfte ein solcher Grund hinlänglich sein und es wäre in der That Sache der gestandenen Presse, gegen eine solche Behandlung politischer Gefangener zu protestieren. — Ob man aus dem Gefängnis entlassene Wanddirektoren etc. auch in dem grünen Wagen transportiert? —

Der Organisationsstreit im 6. Berliner Reichstagswahlkreis wird befriedigend gelöst werden, da die dissentierenden Parteigenossen die Entscheidung des Parteivorstandes und der Berliner Vertrauensleute anerkennen haben.

Wegen angeblicher Polizeibeleidigung, begangen durch die Presse, wurde Genosse Wredenbeck in Dortmund abermals zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt, trotzdem er die Verantwortung für die Notiz abgelehnt und unter Beweis gestellt hatte, daß nur durch die Bergschickel des Meiteurs die betreffende Nummer der Zeitung seinen Namen als Verantwortlichen trug. — Gegen Genossen Wredenbeck schwebt noch ein weiteres Verfahren wegen Polizeibeleidigung.

Unglaublich ist die Behandlung gewesen, die Genosse Wredenbeck auf dem Transport zu den Terminen gefallen lassen mußte. Er wagnos gereisen transportiert, aber während der Fahrt überhandeln geschlossen. Wredenbeck ist wie ein gemeiner Verbrecher behandelt worden. Die ihm zu teil gewordene Behandlung erregt mit Recht in den weitesten Kreisen Entrüstung.

Partei-Prese. Aus der Firma Fränkische Verlagsanstalt und Buchdruckerei sind nimmehr die Genossen Fern, Sydow, Konrad Herrmann, Hans Werthner und Georg Neuf ausgeschieden und dafür vorläufig die Genossen Konrad Dorn und Max Hanzgenstein eingetreten. Die Firma bleibt unverändert.

Gewerkschaftliche Arbeiterbewegung.

Die Aussperrung der Tabakarbeiter in Nordhausen dauert fort. Wenn die Fabrikanten glaubten, daß der Mietzins am 1. Oktober, die Eintreibung der Schadenersatzsumme usw. die Kämpfenden wankend machen würde, so haben die Fabrikanten sich mit samt der bürgerlichen Presse wiederum getäuscht. Die letztere erklärte schon vorige Woche, daß die Tabakarbeiter sich als die Besiegten erklären müßten. Wiederum natürlich eine Unwahrheit im wohlverstandenen Unternehmer-Interesse. Die bürgerliche Presse ist doch zu kindisch. Als ob es nicht bekannt wäre, in welcher Verlegenheit sich die acht Fabrikanten befinden.

Die Produktion in den Gefängnissen, unter den denkbar traurigsten Verhältnissen, kann eben nicht von längerer Dauer sein. Die Arbeitswilligen in den Fabriken sind gleichfalls minderwertige Elemente. Die Händler, welche aus den acht Fabriken Tabak beziehen, werden die Ware nur schlecht los, denn die Fabrikate sind derartig unregelmäßig und schlecht gearbeitet, daß man denselben die traurigen Produktionsbedingungen ansieht. So steht es denn fest, daß die Kämpfenden nicht daran denken, sich bedingungslos zu ergeben.

Wenn die fernere finanzielle und moralische Unterstützung unserer Brüder und Schwestern in Deutschland so wie bisher sich bewährt, werden die Tabakarbeiter weiter kämpfen, bis die Organisation zur Anerkennung gelangt und sie werden zu kämpfen wissen.

Das Komitee der ausgesperrten Tabakarbeiter in Nordhausen.

Die Tischler Hamburgs (Sektion des Holzarbeiter-Verbandes) nahmen Stellung gegen die Absicht einzelner Arbeitgeber, die englische Arbeitszeit einzuführen. Man beschloß, dieser Absicht zunächst entgegenzutreten, da die englische Arbeitszeit den Arbeitern keinen Vorteil bringe, und es deshalb nicht ratsam sei, die bestehende, einheitlich geregelte Arbeitszeit zu durchbrechen. Sollten einzelne Arbeitgeber eine andere Festsetzung der Arbeitszeit wünschen, so dürfe dies nur durch Vermittlung des Holzarbeiter-Verbandes geschehen. Es wurde auch der Wunsch ausgesprochen, daß, wenn einzelne Arbeitgeber die englische Arbeitszeit einführen wollen, dies seitens der Arbeiter benutzt werden müsse, die neunstündige Arbeitszeit in eine 8 1/2- oder achtsündige umzuwandeln.

Im Kohlenbecken von Lütlich stehen jetzt fast sämtliche Bergleute im Streit. Zusammenstöße zwischen

„Keine Kanige.“

Der Deutsche Handelsvertragsverein, der vor Jahr und Tag ins Leben gerufen wurde als eine Zusammenfassung des gesamten deutschen Handels in den beginnenden Kämpfen um die „bewährte Handelsvertragspolitik Deutschlands“, dieser stolze Verein, dessen Ausschuss ein ganzer Heerbann von Trägern prunkender Namen ziert, er ist auf — Mar Sirich gekommen. Als man zunächst die eigene Unfähigkeit erkannte, in weiteren Volkstreifen agitatorisch thätig zu sein, lockte man Herrn v. Gerlach zu sich herüber und nach diesem Pfarrer Kocyschke. Doch was will es bedeuten, wenn die ohnedies schon ganz stattliche Zahl von Offizieren — sehen wir ab von ihrer Tüchtigkeit — um zwei weitere aus dem national-sozialen Lager vermehrt wird. Woran es fehlte, das waren die Mannschaften, die unter guter Führung eine undurchdringliche Kette in der Schlachtlinie bilden. Sankmalen nun aber der Handelsvertragsverein „über“ den Parteien steht, konnte er auch nicht erwarten, daß die Streittruppen derselben allüberall zu seinen Diensten seien. So haben die Herren vom Handelsvertragsverein denn verucht, die durch Nichtangliederung an die antiagrariischen Parteien gemachte Dummheit wieder welt zu machen. Leider geht's ihnen aber wie jenen Einfältigen, die den Teufel durch Vespehub vertreiben wollten. Die Mannen Mar Sirichs mußten in die zollpolitische Arena treten, um den Löwen Agraria niederzurängen.

Soweit Magdeburg in Betracht kommt — und hier befinden wir uns noch in einer „Hochburg“ der Sirich-Dunderschen — ist der Versuch gescheitert. Etwa 400 Personen waren am Montag abend im „Hoffjäger“ versammelt, darunter eine kleine Gruppe unserer Parteigenossen. Stadtv. Krenndt eröffnete die Versammlung mit einer kurzen Ansprache, in welcher er auf die „absolute Haltlosigkeit“ des verächtlichen Zolltarifs hinwies, betonte, wie notwendig die Fortführung unserer Handelsvertragspolitik sei und daß wir „mit Energie“ gegen diesen Tarif kämpfen müßten. Alles müßte zusammenstürzen: Industrie, Handel, Fabrikbesitzer, Kaufmann, Handwerker und Arbeiter.

Dann erhielt der Geschäftsführer des Handelsvertragsvereins, Herr Dr. Vorigius, Berlin, das Wort zu seinem Vortrag über die „Verteuerung sämtlicher Lebensmittel und Rohstoffe“. Medner beleuchtete sein Thema vom wissenschaftlichen, volkswirtschaftlichen und politischen Standpunkt aus. Ein gutes statistisches Material ermöglichte ihm mit Leichtigkeit den Nachweis, daß die breiten Schichten des Volkes durch die Annahme des Zolltarifentwurfs zur Unterernährung gezwungen würden, daß Unterernährung, Herabminderung der Arbeitsleistung, kurz Dekadenz dieser Schichten der Bevölkerung die Folge sein müßten. Die Entfittlichung, die stets Hand in Hand gehen mit hohen Getreide- und Lebensmittelpreisen, würde in erschreckendem Maße um sich greifen. Der Arbeiter würde aus einem Gegenstand der aufopferndsten Sozialpolitik (!!!), den er heute bildet, ein Gegenstand der Kriminalistik werden. Sodann schilderte Medner die volkswirtschaftlichen Gefahren, denen uns die Verwirklichung der agrarischen Wünsche aussetzen würde und kommt dann auf die politische Seite der Frage zu sprechen. Er bezeichnete die Frage der Zollpolitik als eine solche von außerordentlich hoher politischer Bedeutung, erörterte die Gefahren, die uns eventuell durch die Verwirklichung der Wünsche des Auslandes treffen würden und schloß schließlich

seine temperament- und gehaltvollen Ausführungen mit dem Ausruf: „Sehe jeder Staatsbürger zu, daß dem deutschen Staate kein Unheil geschieht.“

Den Satz kann man ohne weiteres unterschreiben, wie überhaupt den größten Teil der Rede des Referenten. Auf zwei Stellen derselben müssen wir jedoch eingehen. Herr Dr. Vorigius bestat die kaum fassbare Naivetät, anzunehmen, die Schwantenden und Wankenden unter den Reichsboten, die sich beim Vortreten des Wallat-Vaues noch nicht schlüssig sind über die einzunehmende Stellung, diese Halben und Lauen könnten uns eventuell vor der drohenden Gefahr bewahren, wenn sie gut bearbeitet würden, wenn man ihnen das „Mikrotat steifte“. Um diesen Köhlerglauben beneiden wir den Herren nicht. Ebenso naiv war die Art und Weise, in welcher Herr Dr. Vorigius beweisen wollte, daß die Industrie nicht hochschulisch und lernerisch sei. In der heißen Debatte die gegenwärtig zwischen Agrariern und Großindustriellen ausgetrieben wird, behauptete das Bündlerorgan, unter den Ausnahmestgliedern des Handelsvertragsvereins seien erregte Hochschulschüler. Herr Dr. Vorigius refu. der Vorstand des Handelsvertragsvereins hat sich nun attestieren lassen, daß dies nicht der Fall. Er brachte Stellen aus einer Anzahl Briefen zur Verlesung, deren Schreiber stereotyp betonen: „ich oder wir persönlich haben keinen Wunsch nach höherem(!) Schulbesuch.“ Die Industrie ist nicht schulpflichtig. Der Zentralverband der Industriellen und die westfälischen Handelskammern scheinen für ihn nicht zu existieren.

An der sich an den Vortrag anschließenden Diskussion beteiligten sich namentlich die Herren Stadtverordnete Klabach, Stein, Zellgiebel und Gen. Hauschild. Hervorgehoben sei aus derselben, daß Herr Zellgiebel den Zeitpunkt für gegeben erachtete, sich der Versammlung als unerbittlicher Harmonienster zu präsentieren. Der augenblickliche Zolltarif ist ihm Beweis genug, daß Arbeitgeber und Arbeitnehmer gemeinsame Interessen haben, darum auch in anderen Dingen eine gemeinsame Loyalität entgegen zu bringen, und er hofft, daß das „gute Verhältnis“ zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmern, wie es in dieser Versammlung dokumentiert wurde, ein dauerndes bleibe. „Nur das ist die Politik.“ Nach seiner Logik stehen die kleinen Arbeiter und die Großindustriellen nur um der kleinen Anger der Arbeiter willen augenblicklich mit uns Schulter an Schulter im Kampf, weil es sich um Wahrung ihrer ureigenen Interessen handelt. Man, man kann solche schamlose Ansichten Venter nicht über nehmen, die aus der Wohlstandes-Welt-Maire um rein gar nichts gelernt haben. Herr Vorigius bestat vollkommen recht, wenn er sagte: es fehlt uns (nämlich den bürgerlichen Parteien und deren Anhang) an Honig. Herr Zellgiebel beilegte sich den Beweis für diese Worte zu erbringen. In dem Augenblick, wo es gilt dem unverschämten Agrarierum die Bräuter zu zeigen, stellt dieser „Kanig“ sich hin und scheidet der Schein der Arbeitgeber-Sonne auf die Säulen seiner Getreuen herab.

Zur Annahme gelangte zunächst folgende Resolution: Die heute im „Hoffjäger“ tagende öffentliche Versammlung, einberufen vom Handelsvertragsverein und dem Ortsverband der Deutschen Gewerkschaften (D.G.) erblickt in dem Beschlusse der Zolltarifvorlage eine schwere Gefahr für die geistliche Weiter-

entwicklung des deutschen Exporthandels und der heimischen Industrie, sowie eine unerträgliche, durch nicht gerechtfertigte Belastung der arbeitenden Volksklassen, und zwar einzig und allein zu Gunsten einer ohnehin bereits in vielfacher Beziehung zum Schaden der Allgemeinheit bevorzugten verichwindenden Minderheit, die jedwede Fortschritt feindlich gegenübersteht und stets nur die eigenen einseitigen Interessen zu vertreten bereit ist. Zur H.n.a. Industrie und Gewerbe ist der Abbruch langfristiger und günstiger Handelsverträge eine Existenzfrage; der Arbeiterbevölkerung würde die Annahme des jetzt vorliegenden Zolltarifs neben erhöhtem Arbeitsmangel und dem damit verbundenen Sinken der Löhne auch noch eine erhebliche Verteuerung der notwendigen Lebensbedürfnisse anferlegen. Die Versammlung fordert darum von der Volksvertretung und dem Bundesrat mit Nachdruck, im Interesse der Volksernährung, des wirtschaftlichen Fortschritts und der Volkswohlfahrt, jede Erhöhung der Einfuhrzölle auf Lebensmittel und Rohprodukte rückweg abzulehnen.

Ueber eine weitere Resolution, die an Magistrat und Stadtverordnete abgesandt werden sollte, entspann sich zunächst eine kleine Diskussion, doch wurde nach derselben auch diese Resolution angenommen. Sie lautet:

Die heute im „Hoffjäger“ tagende öffentliche Volksversammlung, einberufen vom Handelsvertragsverein und dem Ortsverband der Deutschen Gewerkschaften (D.G.) richtet an den Magistrat und das Stadtverordnetenkollegium der Stadt Magdeburg das dringende Ersuchen, zu der seitens der Reichsregierung veröffentlichten Zolltarifvorlage in entschiedener Weise Stellung zu nehmen. Die Annahme des erwähnten Entwurfs würde gerade unsere Stadt, deren Bevölkerung ihr Wohl und Wehe in dem Grade von Handel, Gewerbe und Industrie zu erblicken hat, auf das allerschwerste schädigen, die städtischen Ausgaben mehren, die Steuerkraft der Bürgerschaft schwächen, die Arbeitsnot erhöhen, die Preise der notwendigen Lebensbedürfnisse steigern und Mangel und Not in den unter der jetzigen schlimmen Geschäftslage bereits schwer leidenden Arbeiterfamilien immer fühlbarer und allgemeiner machen. Die Versammlung hält es für eine Pflicht der Stadtverwaltung, zur Verhinderung solcher Zustände das ihre beizutragen und ersucht die wohlthätigen städtischen Behörden, dem Beispiele zahlreicher anderer Städte folgend, gegen eine Erhöhung der Einfuhrzölle auf Lebensmittel und Rohprodukte zuständigen Ortes unverzüglich vorstellig zu werden.

Nun war die Tagesordnung erledigt. Aber siehe da, Herrn Stadtv. Klabach war unerlässlich die Erleuchtung gekommen, und er äußerte den Wunsch, die an Magistrat und Stadtverordnete zu richtende Resolution sollte, um derselben mehr Nachdruck zu verleihen, in Namen des Handelsvertragsvereins und der Gewerkschaften abgesandt werden. Selbstverständlich wurde Herrn Klabach aufgegeben gemacht, daß die Ausführung dieses Wunsches absolut unmöglich sei. Ueber die Zustimmung des Herrn Klabach kann man nur lachen. Vom Handelsvertragsverein waren vielleicht 1½ Dutzend Männlein anwesend, und die sollten um den ganzen Verein repräsentieren, um bei dem Magistrat mehr Eindruck zu machen. Und das schönste bei der Sache war, daß Herr Klabach durch einen solchen unerschöpflichen dokumentierte, daß er die Sirich-Dunderschen nicht als gleichwertige Kampfesgenossen anerkennend, sondern nur als Quantität negligeable, als „viel Volk“, das gerade gut genug, den Saal zu füllen, im übrigen aber „mir zu seggen“ hat. Und die Gewerkschaftler bemerkten diese Mißachtung nicht einmal.

Alles in allem: der gestrige Abend hat wieder einmal klarlich darathen, daß nur die Sozialdemokratie imstande ist, die Massen zu mobilisieren, die unbedingt notwendig sind, um den Schatz der Agrarier zu vereiteln. Nur in ihren Reihen sind die Kanige vorhanden, die Herr Dr. Vorigius mit Recht bei den bürgerlichen Parteien vermisst; nur die Sozialdemokratie ist imstande, einen Sturm zu entfachen,

Feuilleton.

Los von der Scholle.

Roman in zwei Bänden von Ulrike Westrich.
(80. Fortsetzung.)

Walburg hörte nicht mehr, was Felix dachte. Sie starrte abwärts, abwärts wie bebaut, Brennendes Rot lag in ihre Wangen. Joachim schien sie nicht zu sehen. Neben ihm, sehr dicht neben ihm, sah die Dame, den Kopf nun flimmert von Wellen silberblonden Lockenhaares, in den Ohren funkelten Brillantknöpfe. Joachim wusch mit ihr. Sie nahm ihm das Programm aus den Fingern, legte die Hand auf seinen Arm, lachte ihm in die Augen. Ihr Benehmen war auffällig. Es verletzte Walburg, obgleich sie nicht hätte sagen können wodurch. Sie biß die Zähne zusammen und kämpfte die Erregung nieder, die ihr Herz fast hörbar klopfen machte und schwarze Wellen vor ihren Augen branden ließ. Zweimal feste sie an und beherrschte sich. Aber endlich besiegte ihr Verlangen zu wissen das tiefe Mißtrauen, das sie gegen ihre Verwandten empfand. Sie unterbrach Felix mitten in einer seiner schön gebauten Perioden.

„Herr von Thadden ist nicht allein. Das Fräulein ist wohl eine Verwandte von ihm?“

Felix Brümmer sah hinunter und wandte die Augen in ehrlichem Absehen. „Ich kenne die Dame nicht,“ sagte er ablenkend.

„Es ist die Senta Batiere vom Theater des Westens,“ erklärte Leonie, „die Silberblonde, die die ganz defektierten Rollen spielt, nicht wahr, Kanaz?“

Felix hatte sich vorgebeugt, als müßte er Walburg vor den Worten seiner Stiefmutter schützen. Gegen seine Gemohnheit fiel er ihr ins Wort.

„Ballette und Feerien haben für mich gar keinen charme, liebe Walburg. Und fast möchte ich behaupten, sie könnten ihn für keinen denkenden Menschen heißen. Dagegen seh' ich gern ein Stück wie das heutige, einfach, voll-

Stimm, und mit einer gesunden Moral. Daran leg' ich den Hauptwert. Was eine anständige Frau nicht ohne Errotten ansehen kann, das ist auch keine gesunde geistige Kost für den Mann, behaupte ich.“

Walburg hörte nichts von all dem; die heiteren und wichtigen Vorgänge auf der Bühne zogen unbemerkt an ihr vorüber. Sie sah nur das Paar im Zuschauerraum. Das silberne Haar der Dame durcheinanderte wie ein blauer Mond das Dunkel des Hauses und wies ihrem glühenden Blick den Weg. Sie war jetzt überzeugt, daß Leonie sie absichtlich zu diesem Schauspiel mit hergeschleppt hatte. Sie war empört darüber und konnte doch die Augen nicht abwenden. „Sei vernünftig, sei besonnen,“ mahnte ihr gegenüber Tim. „Vertraue, auch wo du nicht begreifst.“ Dabei küßte sie Steinadeln in ihrem Blut, das Fieber der Eifersucht trieb ihr Thränen in die Augen, vor die sie traumhaft das Opernglas hielt, als Schutz, nicht als Werkzeug scharferen Sehens.

Schüßlos dauerte der Abend. Endlich ein Brausen wie Sturm und Bogendrang. Das volle Haus entleerte seine Menschenwellen. Auch Brümmer's fluteten dem Ausgang zu, der harrenden Cavaliere.

„In Droschel,“ sagte Leonie „Heim!“ schrie es in Walburgs Brust. Aber sie preßte die Lippen aufeinander, sie ging ohne Widerspruch mit ihren Verwandten, hypnotisiert von einer Erwartung, einer Gewißheit: Ich werde mehr sehen. Ich werde auf den Grund sehen. Sie thut nichts halb. Was ich heut nicht begreife, zeit sie mir morgen. Ich will's heut sehen. Ich will alles sehen. Ich werde wissen, ob sie mich täuscht mit falschem Schein.“

Steif und ehrbar verließ das Souper in der glänzenden Säulenhalle an einem der Tische, an welchen die Geldaristokratie sich zusammenfindet, wenn ihre Begleitung einwandfrei ist. In den Hinterzimmern sah Boheme. Proben-boheme, ohne die liebenswürdige Naivetät der echten und mit den schlimmen Eigenschaften beider.

Walburg sah die glänzend grauen Marmorsäulen entlang in die leise zitternden Prismen der Kronen und harrete.

„Was kommt?“ — Es kam nichts. Also verlangte Leonie pöblich mit der Hartnäckigkeit eines verzogenen Kindes noch ein Rechte, sie zu besuchen, ein ganz bestimmtes. Unter den Schriftstellers und Schauspielern dort kostete die Bude verfahren, und sie wollte die Bude sehen, nicht auf der Bühne, nicht im Salon, sondern en negligee, unter Kameraden, kein Einwand der Herren fruchtete. Man fuhr also vor.

Aus der breiten Masthür brach ein weißer Lichtstrom. Drinnen Marmor und Gold, Kolonngruppen, Seidendivans, bunter Stuhl, japanische Kissen, die Feuerfröhen von bunten Lampen trugen. Näher, welchen denen farbige Glühlichter wie die Augen wilder Bestien funkelten, durchsichtige Vorhänge aus Perlenstickereien und Plauenwebel.

Walburg sah von dem allem nichts. Sie sah in dem menschenüberfüllten Raum nur einen einzigen Tisch, an dem Tisch nur eine Gestalt. Eine Gestalt, die sie in ihren Träumen zu erblicken pflegte, — aber anders als heut. Erregung oder Wein hatten Joachim's Wangen gerötet, seine Augen leuchteten, — aber in anderem Glanz, als damals im Park von Kummerow in der Feierstunde ihres Lebens. Er stand zwischen den Sitzenden, er sprach lebhaft, lachend, laut. Neben ihm, fast an seine Schulter gelehnt, stand eine Frau, die Frau aus dem Theater. Auf den silberblonden Haarfluten sah jetzt ein Hut. Aber der Arm, der auf seinem lag, als sei dort seine Heimat, schimmerte zur Hälfte nackt aus üppigem Spitzengeriesel, die dunklen Augen lachten feil der Welt ins Gesicht.

Walburg schritt nicht weiter. Ihr Fuß wurzelte am Boden, ihre Augen wurden starr. Was bis in die Lippen stand sie, Marmor neben den Marmorsäulen. Ueber dem dunklen Mantel, aus der dunklen Kopfhülle leuchtete ihr weißes Gesicht wie eine Wüste auf einem Katastak. Er aber, der Unfertige, küßte nicht diesen medusenhaften Blick, sah nicht die unbewußte Gestalt in der durchscheinender wogenden Menge. Sein Herz sagte ihm nichts von ihrer Gegenwart. Uebermühtig hob er den weißen Arm von seinem und drückte seine Lippen darauf, ohne Scham, ohne Schen. Die mit ihm um diesen Tisch saßen, wußten, wie

der „durchs ganze Land braust“, und nicht nur das, sondern schließlich auch die Agrarier und ihren hochschützamerikanischen Trost hinwegfegt. Nicht auf die Reichstagsboten, die mit gebrochenem Rückgrat einherlaufen, bauen wir unser Hoffen, sondern auf die unbeswingliche Kraft und Wucht des Proletariats. —

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 8. Oktober 1901.

Die Leser unserer Zeitung seien schon heute darauf aufmerksam gemacht, daß diejenigen, welche sich den gestern begonnenen Roman „Eva Siebeck“ später einbinden lassen wollen, den Vogen von der Verlage sauber abtrennen und am besten in der blauen Schale eines alten Schreibbuches aufbewahren wollen. Wer diesem Ratte folgt, wird sich nach und nach eine gern gelesene Hausbibliothek mit geringen Geldmitteln anschaffen. —

Die gestern gemeldeten Beschädigungen der Nordbrücke, die der Dortmunder Union mehrere Tausend Mark Kosten verursachen werden, legen den dort beschäftigten Arbeitern die bange Frage vor, ob man diese Kosten nicht durch noch weitere Verschlechterung des Verdienstes der an der Nordbrücke Beschäftigten wieder heraus schlagen werde. Grund zu solcher Annahme ist genügend vorhanden bei der Art und Weise, wie seitens der dortigen Monteur vorgegangen wird. Ein Lohn von 33, 34 und 35 Pf., den die Magdeburger erhalten, die am Aufbau der Eisenkonstruktion beteiligt sind, steht in gar keinem Verhältnis zur Gefährlichkeit dieser Arbeit in schwindelnder Höhe und zur Abnutzung der Kleidung, die gerade diese Arbeit erfordert. Dazu kommt, daß man schon seit Wochen auf die Mängel nicht mehr die Sorgfalt verwendet, die notwendig ist. Infolgedessen sind in letzter Zeit wieder drei Unfälle passiert. Zwei Arbeiter sind vom obersten Vogen auf den untersten gestürzt und dem dritten ist eine Reibahle auf den Kopf gefallen. Alle drei sind jedenfalls auf lange Zeit arbeitsunfähig. Um die Leute anzuspornen, ihre Arbeitsleistung zu erhöhen, verpricht man ihnen Accord, kommt jedoch der Jahrtag heran, dann giebt es wie immer nur Lohn. Auch die Behandlung seitens einzelner, so z. B. des Schreinermeisters Bauer aus Dortmund, macht den Leuten das Arbeiten dort fast zur Unmöglichkeit. Werden sie nicht anderweitig beschäftigt, dann ziehen es die Leute vor, aufzuhören. Gegen den Willen der Mehrzahl der Arbeiter fand in der vorigen Woche eine photographische Aufnahme statt. Die Zeit, die hierzu gebraucht wurde, mußte abends unentgeltlich nachgearbeitet werden. Die Lohnzahlung geschieht Sonnabends nach 6 Uhr. Dabei wird in rücksichtslosster Weise eine Revision der Arbeitsplätze vor und dann bequemt sich derselbe zum Auszahlen, so daß, z. B. am letzten Sonnabend...

Leute bei der jähigen Witterung, wenn sie durchnäht sind, zum Frühstück und Mittag sich wieder einigermaßen trocknen und erwärmen können. Das was wiegt aber um so schwerer, als diese Arbeit nur Gelegenheitsarbeit ist; die Leute, sobald die Brücke fertig ist, brocklos dasleben, sich ihnen also keine Hoffnung bietet. Bei diesem Arbeitgeber bessere Zeiten durchzumachen. Mögen daher diese Zeiten dazu beitragen, daß nicht die Kosten des durch den Sturm verursachten Schadens auch noch den Arbeitern aufgebürdet werden.

Zu Ungunsten des Kaufmanns Wolf hier selbst entschied in seiner gestrigen Sitzung das Oberverwaltungsgericht. Wolf hatte seine Geschäftsräume in dem ihm gehörigen Hause an der Ecke der Promenaden- und Sommermannstraße mit polizeilicher Erlaubnis nicht unerheblich

vergrößert. Hierbei unterließ er aber die von ihm verlangte Zumauerung der Thür, die vom Laden nach dem Treppenhause in der Promenadenstraße führt. Die städtische Bau-polizei gab ihm darauf erneut auf, diese Thür zu vermauern. Sie machte hierfür feuerpolizeiliche Rücksichten geltend, und zwar betonte sie, daß bei Belassung der Thür im Falle eines Brandes im Geschäft leicht das Treppenhause verqualmen könne, so daß das Leben der Leute in den oberen Etagen ganz bedeutend gefährdet wäre. — Wolf beschwerte sich vergeblich beim Magdeburger Regierungspräsidenten und beim Oberpräsidenten. Sein Einwand, daß nach Vermauerung jener Thür bei einem Brande im Geschäft die hier befindlichen Kunden wieder mehr gefährdet wären, als wenn ihnen ein Ausgang mehr zur Verfügung stände, wurde dahin beantwortet, daß dann eben für die im feuerpolizeilichen Interesse unbedingt zu vermauernde Thür ein anderer Ausgang nach der Straße zu beschafft werden müsse. Wolf klagte dann noch gegen den Oberpräsidenten beim Oberverwaltungsgericht, das indessen ebenfalls zu seinen Ungunsten entschied. Es wurde ausgeführt: Die Polizeibehörde sei sehr wohl berechtigt gewesen, die Vermauerung jener Thür anzugeben, weil anderen Falles beim Ausbruch eines Brandes eine besondere Gefahr entstünde. Der Thatsache, daß die Thür dem Erbauer und Vorbesitzer des Hauses polizeilich konsentiert worden sei, stehe gegenüber, daß Kläger später nicht unerhebliche bauliche Aenderungen habe vornehmen lassen. Aus diesem Grunde stehe der alte Baukonsens der Auflage nicht entgegen. Was sonst etwa noch zu geschehen hätte, um nach der Vermauerung das den Laden besuchende Publikum mehr zu schützen, gehe den Gerichtshof im vorliegenden Verfahren nichts an. w.

Hilf uns! Unter dieser Devise wird zur Zeit ein Cirkular verbreitet, in welchem neben der Aufforderung, zur Hilfeleistung für verkrüppelte und idiotische Kinder möglichst beizutragen, gewünscht wird, den Märkischen Kunstverlag, Berlin N., Uferdammstr. 17, der alljährlich einen regelmäßigen Beitrag zu diesem Zwecke leistet, durch möglichst viel Bestellungen in diesem seinem Bestreben zu unterstützen. Daß ein Kunstinstitut für die Armen unter den Armen eintritt, dagegen kann man föhlich nichts einwenden. Wenn dieses echt christliche Bestreben aber einseht zu dem Zwecke, ein möglichst gutes Geschäft zu machen, dann wirkt so etwas geradezu widerlich. „Daß die Rechte nicht wissen, was die Linke thut!“ das sollte sich der Märkische Kunstverlag als Devise dienen lassen. Die anderen Hibelverse in ihrem Cirkular sowie dieses selbst könnten sich die modernen christlichen Geschäftsmacher ruhig iparen. —

Einem Winter-Lagerplatz für Kohlen beabsichtigt die hiesige Kohleneinfuhr-Vereinigung zu errichten, von dem wöchentlich an je einem Vormittage und einem Nachmittage Kohlen in kleineren Mengen (von einigen Centnern) bezogen werden können. Man will damit namentlich den kleineren Leuten Gelegenheit geben, sich je nach Bedarf mit Feuerkohlenmaterial zu versehen. —

Unfälle. Dem Schloher Hermann Groschopp aus Budau ist in der Maschinenfabrik Budau ein Stück von einem eisernen Träger auf den linken Daumen gefallen, wodurch derselbe verletzt wurde. — Die unversehrte Bertha Seidig hat sich in der Wohnung ihrer Herrschaft mit kochendem Wasser den linken Fuß verbrannt. Beide Verletzte fanden Aufnahme in der Eudenburgers Krankenanstalt. —

Beim Fein Petroleum beim Feueranzünden! Die leidige, so häufig schon gerügte Unsitte, beim Feueranzünden zur Petroleumlampe zu greifen, um mit dem Finger derselben die manchmal sich verzögernde Arbeit zu beschleunigen, hat wieder einen recht bedauerlichen Unfall herbeigeführt. In einer Stassfurter Hanshaltung war die circa zwölfsjährige Tochter damit beschäftigt, Feuer zu entzünden,

wozu sie sich des Petroleums in der Stanne bediente. Was kommen mußte, geschah, — die Flamme schlug in die Stanne, diese explodierte und im nächsten Augenblick stand das Mädchen in hellen Flammen, die ihm so schwere Brandwunden zufügten, daß das Kind alsbald in das Krankenhaus gebracht werden mußte. —

Ein Pferd verunten. Am Montag nachmittag 4 1/2 Uhr geriet in der Straße 18 der Wilhelmstadt in der Nähe der Schule das Pferd eines Wörtelewagens in eine Schlammgrube und verank bis zur Hälfte in derselben. Der Wirt des „Luisenparks“ übermittelte der Feuerwehr den Vorfall per Telephon. Ausgerüstet mit einer neuen Hebevorrichtung erschien ein Kommando der Hauptwache und befreite das Tier aus seiner unglücklichen Lage. Der Ort des Unfalls wurde zur Sicherheit eingezäunt. —

Kleinfener. Montag früh kurz nach 5 Uhr brannte Breitenweg 101 im linken Seitengebäude auf einer Bodenkammer ein Kinderwagen mit etwas Lumpen. Die Gefahr war beim Eintreffen der Feuerwehr schon beseitigt. — Am selben Tage vormittags 8 Uhr war Breitenweg 160 (Hotel „Weißer Schwan“) ein Schornsteinbrand entstanden durch das Rauchrohr vom Backhause. Durch Abkleben mit Kette, Kugel und Besen wurde die Gefahr bald beseitigt. —

Eine Rauchfangsammlung auf dem Grundstück Westendstraße 35 veranlaßte am Dienstag morgen das Ausrücken der Feuerwehr nach dort. In kurzer Zeit beseitigte dieselbe die Ursache. —

Personalien. Der Wasserbauinspektor, Bauvat Bölte, wurde von Trier nach Magdeburg versetzt. —

Aus dem Bureau des Stadttheaters wird uns geschrieben: Für das morgen, Mittwoch, als „Carmen“ beginnende nur zweimalige Gastspiel der Madame Sigrid Arnoldson zeigt sich ein so lebhaftes Interesse durch zahlreichere Billetsnachfragen, daß wir unseren Theaterfreunden raten möchten, ihre Bestellungen auf Billets zu diesem Gastspiel möglichst zeitig anzubringen, da die zwei Abende desselben sich voraussichtlich eines sehr starken Besuchs erfreuen werden. Die Partie des Judo wird diesmal Herr Hagen singen. Das letzte Gastspiel ist bereits am Freitag, den 11. Oktober, an welchem Abend sich Madame Sigrid Arnoldson als „Tosca“ verabschiedet. Die am Donnerstag stattfindende Aufführung von Habins dramatischem Gedicht „Widbener“ wird unserer neugewählten Nerven, Hl. Hedwig v. Pindo, Obiegenheit geben. In der Rolle des Manó sich vorzustellen. —

Provinz und Umgegend.

Leinsdorf, 6. Oktober. (Wohnungsleub.) Vor nicht langer Zeit wurde hier unter einem ziemlich hohen Kostenaufwand ein Gemeindehaus (sog. Armenhaus) errichtet. Der Zweck desselben ist, unverschuldet in Armut geratenen Einwohnern Obdach und in gewissen Fällen auch Kost zu gewähren. Dieses Recht glaubten zwei Familien, langjährige Steuerzahler, die zum 1. Oktober mit dem besten Willen keine Wohnung bekommen konnten, in Anspruch nehmen zu dürfen. Sie wandten sich dieshalb in ihrer Not an den Gemeindevorsteher mit der Bitte, ihnen und ihren Kindern

Obdach zu verschaffen. Der Gemeindevorsteher, der sonst ein humoristischer Mann ist, konnte sich zu einem Ja oder Nein nicht entschließen. Es wurde sofort eine Gemeindevereinerung anberaumt und in dieser die Sache besprochen. Unsere weisen Vorkämpfer faßten in ihrer Mehrzahl nun den unbegreiflichen Beschluß, daß die Obdachlosen nicht in das Gemeindehaus, sondern — in das Spritzenhaus(!) gebracht werden sollten und so geschah es auch. Die eine Familie, bestehend aus Mann, Frau und einem Sohn von 17 Jahren, zog in das Spritzenhaus ein, während die zweite Familie, bestehend aus neun Köpfen, unter diesen noch sieben schulpflichtige Kinder, sich weigerte, den allen menschlichen Begriffen von einer Wohnung hohnsprechenden Raum mit der anderen Familie zu teilen. Mann und Frau mit den beiden jüngsten Kindern verließen das

er zu Senta Patieri stand. Er führte sein Leben wild und skrupellos wie sie, mit dem Tag um des Tages Notdurft und des Tages Freude ringend, rücksichtslos, genußsüchtig wie alle, die nichts zu verlieren haben.

Ignaz Brümmer sah sich um. „Walburg, Felix, wo bleibt Ihr?“ Jetzt wandte Walburg den Kopf. „Bitte, ich möchte heim.“

„Nähst Du Dich unwohl, Walburg?“ fragte Felix ehrlich besorgt.

Sie aber schaute auf Leonie. „Ich glaube, es ist genug. Ich darf jetzt wohl heimgehen, nicht wahr?“

„Ja.“ sagte Leonie, „und ich bringe Dich. Laß nur, Felix. Das hab' ich Adelheid versprochen. Besorg' uns den Wagen.“ Sie zog die Stumme, Widerstandlose mit hinaus in die frische Nachtluft.

Als sie beide in dem rollenden Gefährt saßen legte Walburg ihre Hand mit schmerzhaftem Druck auf Leonies Arm.

„Du hast mich nicht absichtslos mitgenommen. Ich sollte sehen, was ich gesehen habe.“

„Da Du Dein Schicksal in die eigene Hand genommen hast,“ bekannte Leonie, „wie eine erfahrene Frau, solltest Du auch wissen, was erfahrene Frauen wissen.“

„Und nun glaubt Ihr — glaubt —“

„Liebes Kind, wir glauben gar nichts. Ich hielt es nur für meine Schuldigkeit, Dir die Augen zu öffnen. Ich lege die Hände nicht in den Schoß, wenn Menschen, auf die ich hatte, sich lächerlich machen. Und ich hoffe, Du dankst mir diesen Freundschaftsdienst.“

„Verzeih Dir Gott,“ sagte das Mädchen schwer und ernst.

In diesem Augenblick hielt der Wagen. —

Der Tag brach an. Walburg betrachtete ihn mit dumpfem Staunen. Sie würde sich nicht gewundert haben, wenn auch vom Himmel die Sonne gefallen wäre, da die Sichtballe ihres eigenen Lebens ganz erloschen schien. Aber die Sonne stand noch sehr solid droben, sogar sandte sie an diesem Morgen in schier übermütiger Lust ihre scharfen

Strahlen in das Gemach. Und ehe sie noch völlig die Höhe erklimmen hatte, die sie eigentlich bei einer korrekten Witterung einnehmen muß, ward Walburg Dr. Felix Brümmer gemeldet, der dringend sie zu sprechen wünsche, und zwar sie allein.

„Nun,“ dachte Walburg bitter, „welch' unangenehme Gefe!“ Und in ihrer Empörung war sie entschlossen, ihm einen Empfang von solcher Art zu bereiten, daß er Walburg von Schläpen für immer von der Erde seiner Aussehen streichen würde. Aber sein Publist entwarf sie. Carlische Reim und Entrüstung wiegellen sie auf seinem für gewöhnlich unerträglich selbstbewußt dreinschauenden Gesicht. Er sprach überstürzt, stotternd.

„Was ich Dir heute zu sagen habe, — was ich durch die Umstände gezwungen sagen muß, liebe Walburg, — ist — ist ganz ungewöhnlich — ist etwas, das zwischen einem Herrn und einer Dame — meiner Meinung nach — nie erörtert werden sollte, niemals! Du begreife also, was es mich kostet. Aber ich — ich kann nicht als ein Ehescheiter ein Zusamer! in Deiner Meinung stehen. Und das wär' ich, wenn — mein Ehrenwort, Walburg, an dem, was — was man Dir gestern angethan hat, habe ich keinen Teil.“

„Du hast keinen Teil daran?“

„Der Respekt gegen meinen Vater verbietet mir, für das Vorgehen seiner Gemahlin den Ausdruck zu gebrauchen, der sich mir auf die Lippen drängt. Ich habe davon nichts gewußt, nichts geahnt! Ich wußte nicht einmal, daß dieser Herr von Thadden das Vertrauen, das Dein Vater ihm schenkte, in solch schändlicher Weise mißbraucht hat, daß er vor der Nichtwürdigkeit nicht zurückbebt ist, das Herz eines Kindes mit einer hoffnungslosen Neigung zu erfüllen. Sei überzeugt, liebe Walburg, daß diese Verirrung Deines Herzens Deinen Wert in meinen Augen nicht verkleinert. Treue ehrt immer den, der sie erweist, auch wenn der Gegenstand unwürdig ist. Ich verleihe jetzt vieles in Deinem Betragen das mir vordem unverstänlich geblieben war. Ich begreife auch, daß ich Dir taktlos und judinglich erscheinen mußte. Von nun an wirst Du Dich nicht mehr über mich zu beklagen

haben. Ich würde glücklich sein, wenn Du mich als einen anrichtigen Freund betrachten wollest.“

Walburg reichte ihm ihre Hand, die leise bebte.

„Es freut mich, daß Du das gesagt hast, Felix, um Deinet und meinerwillen! Ich bin ein unerschrockenes Mädchen und mag wohl oft die Menschen solch beurteilt haben die einen zu gut! Ihre Stimme brach — „die anderen zu gering. Wenn es Dich freuen kann: Du hast mir heut zum ersten mal gefallen. Du bist ein treuer Mensch, Felix, das ist viel. Das verleihe ich heut zu würdigen.“

Ihre Lippen verzerrten sich. Die Thränen, die gestockt hatten die lange Nacht, den langen Morgen, wie gekochenes Blei auf ihrem Herzen brennend, brachen sich gewaltig aus.

Felix stand stillungslos diesem Ausbruch gegenüber. Er zerdrückte den Mund des Chateaublaue, den er in der Hand hielt. Walburg sah endlich die Hände vom Gesicht sinken und winkte ihm, sie allein zu lassen.

„Auf Wiedersehen,“ sagte er leise, zärtlich.

„Auf Wiedersehen. Und — vergieb mir, Felix.“

(Fortsetzung folgt.)

Weiteres.

Schulze. Man kann allens noch jut werden; die „Germania“ ist nämlich: je hrt für Berlin der Bedürfnis konstatiert, „Tanz- und Musikstudium unter katholischer Aufsicht und Leitung einzuführen.“

Müller. Kattisch wird sich det Centrum an det katholische Tanztränchen beteiligen

Schulze. I bewahre det braucht det Herumschwenken nicht erst zu lernen. („Kladderadatsch“.)

Im Leihhaus. Landlerin: „Dös is ja scho narrisch, wie's heut da herin wieder nach dös arme Leute riacht; a so stinkt's ja nüt amal in der städtischen Spartass!“

Heilung. Der Bua war doch früher a Kretin, geht's jetzt besser mit ihm? — Ungezeichnet! Wegen der letzten Piratauferei hat'n's Landgericht zu drei Monat verurteilt als vollkündi zurechnungs-fähig. — („Sinnlich“)

christliche Gemeinwesen und gingen zu Verwandten nach der Altmark, die übrigen fünf Kinder hier zurücklassend. Zu ihrem Unglück haben die Insassen des Spritzenhauses auch noch den unverdienten Spott der Dorfbewohner ertragen müssen. Aus welchen Gründen die Gemeindevorsteher den Obdachlosen den Einzug in das Gemeindehaus nicht gestattet haben, ist eigentlich nicht recht klar; familiäre Gründe können es nicht gewesen sein, denn sonst hätte man auch dem Gemeindevorsteher den Einzug in das Haus verweigern müssen. Wie dem auch sei, eine schärfere Charakterisierung der Verantwortlichkeiten der bestehenden Verhältnisse kann nicht gedacht werden, als sie durch diese Thatsache gegeben ist.

Fernersleben, 7. Oktober. („Mißstände in Fernersleben.“) Unter dieser Ueberschrift befindet sich in Nummer 269 des „Magdeburger General-Anzeiger“ ein Eprechsaalartikel, unterzeichnet „Ein Bürger“. Der Artikel geht von dem letzten Brand aus und kritisiert verschiedene örtliche Zustände. Einige Unrichtigkeiten veranlassen uns zu einer Entgegnung. Die bezüglich des Feuers geübte Kritik mag berechtigt sein, aber der Einsender hätte seine Spitze gegen den Bezirks- und Ortsbrandmeister richten sollen, nicht gegen den Ortsvorsteher. Sache der ersten beiden Herren war es, Vorkehrungen zu treffen, die ein schnelles Löschen des Feuers ermöglichten. Bemerkenswert ist hier, daß den wachhabenden Feuerwehrlenten ihr Amt vielfach durch recht alberne Nebenarbeiten verleidet wurde. Daß Mangel an Wasser vorhanden war, kann nicht geleugnet werden, doch auch dieser Uebelstand wird mit der Zeit beseitigt werden. Diese Katastrophe wäre überhaupt nicht vorhanden, hätte man früher, als die Gelegenheit vorhanden war, auf bequeme Art Wasserleitung zu bekommen, diese Gelegenheit benützt. Des weitern läßt der Einsender Kritik an dem neuangelegten Kanal, und sagt, eine Wasserleitung sei notwendiger gewesen, es wäre für die Gemeinde vorteilhafter, erst Wasserleitung zu schaffen und dann den Kanal. Wir glauben, wer aber nur einigermaßen unsere miserablen Straßenverhältnisse kennt und weiß, wie sich speziell in den Nebenstraßen das Wasser in den Müllsteinen staut und im Sommer geradezu gesundheitschädigend wirkt, der wird nur den Wunsch hegen, daß recht bald sämtliche Straßen kanalisiert werden. Selbstverständlich wollen wir nicht sagen, daß die Wasserleitung nicht notwendig wäre. Im letzten Jahre erzielte unser Gemeindehaushalt einen Ueberschuß von 10 000 Mark, ein Zeichen, daß noch Mittel zu neuen Arbeiten flüssig sind. Auf die weiteren Ausführungen des Eingekandten einzugehen, lohnt sich nicht; sie zeigen, daß ihr Schreiber sehr einseitig und rückwärts ist.

Fernersleben, 7. Oktober. (Eine Gemeindevertreter-Sitzung) findet morgen, Mittwoch, nachmittags um 4 Uhr im neuen Schulhause statt. Den Gegenstand der Tagesordnung bildet das Abkommen, welches der Gemeindevorstand mit dem Rentner Faber bezüglich der bekannten Bauangelegenheit in Gegenwart des Landrats getroffen hat. Wir werden die morgige Sitzung mit Interesse verfolgen. Der Landrat hat sich für die Ausführung des Abkommens ausgesprochen, was ein sehr erfreuliches Zeichen ist.

Westerhufen, 7. Oktober. (Kündigung und Entlassungen) werden gegenwärtig in erhöhtem Maße beim Bahnbau v. v. vorgenommen. Auch auf der Bahnwerkstatt Salbke ist 120 Mann die Kündigung zugesagt worden, ebenfalls sollen Streckenarbeiter entlassen werden. Die naheliegendste Vermutung wäre also wohl: daß die Bahnarbeit gegenwärtig sehr knapp ist. Mit einer derartigen Annahme kontrastiert aber ganz wesentlich eine Mitteilung unseres Korrespondenten, wonach er aus zuverlässiger Quelle erfahren hat, daß Frauen und Mädchen auf der Strecke Westerhufen—Schönebeck verwendet werden sollen zum Sandschuppen. Danach handelt es sich also auch hier um das verächtliche Thielensche Sparsystem. Allerdings tritt es hier in einer ganz neuen Form in die Erscheinung. Wohl hat Herr v. Thielen in seinem bekannten Erlaß den Eisenbahnwerkstätten-Vorkehrern v. den Aufträgen erteilt, nach Möglichkeit eine Reduzierung der Arbeiterzahl einzutreten zu lassen. Nun scheint man aber obendrein auch noch die männlichen Arbeiter durch die billige Frauenarbeit ersetzen zu wollen. Man gewinnt wahrhaftig immer mehr Hochachtung vor dem Sparsystem Thielens.

Kleine Nachrichten aus dem Lande. In der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag sind dem städtischen Gärtner B. in Neuhaldensleben aus einem Geräteschuppen zwei Kaninchen von unbekanntem Dieben gestohlen worden. Ein zurückgelassener Bettel besagte, daß die Diebe sich erlauben würden, nach drei Wochen, wenn die anderen Kaninchen fett sind, letztere auch noch spurlos verschwinden zu lassen. — In Drilbeck fiel das jährliche Kind des Arbeiters Papend von einem Entenwagen und schlug sich an einem großen Nagel den Leib auf. — Von einem mit Kartoffeln beladenen Gesährt überfahren wurde in Modewitz der Knecht Peter. Derselbe erlitt so schwere innere Verletzungen, daß er in die hiesige Klinik überführt werden mußte. — Einem Glasgefäße in Eisleben stieg ein Stück verhärteten Kittes ins Auge, so daß dieses sofort auslief.

Kleine Chronik.

Attentatsversuch eines Irnsinnigen. Im Justizministerium zu Budapest erschien am Sonnabend ein elegant gekleideter junger Mann, der nach dem Staatssekretär Szell, einem Bruder des Ministerpräsidenten, fragte. Als ihm bedeutet wurde, daß Staatssekretär Szell im Ministerium des Innern sei, erklärte der Fremde, er müsse Szell niederschlagen. Er zog bei diesen Worten einen Revolver hervor; bevor man ihn aber festnehmen konnte, war er verschwunden. Das von dem Vorfalle sofort telephonisch verständigte Ministerium des Innern requirierte zwei Detektives, die vor dem Ministerium Posten setzten. Nach einer Stunde erschien der Fremde thatsächlich wieder vor dem Gebäude. Als er nach Staatssekretär Szell fragte und abermals Drohungen ausließ, wurde er nach heftigem Widerstande verhaftet. Bei der Polizei konstatierten die Verze, daß der Verhaftete irrsinnig sei. Wie nachträglich festgestellt wurde, ist er der Beszprimer Bela Wadnag, der bei den letzten Reichstagswahlen kandidierte,

aber durchsattel und darüber den Verstand verlor. Staatssekretär Szell wollte er erschleßen, weil er in ihm die Ursache seiner Niederlage erblickt.

Einem abscheulichen Verbrechen

kam die Polizei in Empoli (Italien) auf die Spur. Man entdeckte nämlich, daß der Abbot Corsi, ein mehrschollene Schwester in einem Gemach seiner Villa eingekerkert hielt. Das Mädchen hatte nach dem Tode ihres Vaters sich in einen Diener verkleidet, den es durchaus heiraten wollte. Der Bruder verbarge darauf die Schwester und brachte ihren Vermögensanteil an sich. Die Unglückliche ist schwer krank und zum Skelett abgemagert. Der verbrecherische Bruder wurde verhaftet.

Wieder eine Frau, die als Mann gelebt hat.

Ein merkwürdiger Fall einer Frau, die sich als Mann verkleidet und überall als Mann geolten hat, ist soeben wieder einmal durch den Tod der Betroffenen bekannt geworden. Miß Caroline Hall, die Tochter eines böhmischen Millionärs und Architekten, hatte im Auslande Kunst studiert und sich als Malerin einen gewissen Ruf erworben. Vor zehn Jahren schlug sie ihren Wohnsitz in Mailand auf, wo sie Josephine Voriani kennen lernte, die dort an der Kunstschule war. Beide Frauen wurden intim befreundet, und als Miß Hall später männliche Kleidung anlegte, galt Signorina Voriani als Frau Hall. Bewunderung für Rosa Bonheur hatte die erstere dazu geführt, männliche Kleidung und Gewohnheiten anzunehmen. Sie konnte so gut rauchen, trinken, schiefen und jagen wie die Männer, und galt überall als Bonvivant und guter Kerl. Als Graf Cassini war sie in der besten Pariser und Londoner Gesellschaft bekannt. Sie jagte und spielte Golf in England, besuchte die Cafes in Paris und war in Italien Dilettant. Als sie sich mit Signorina Voriani auf der „Citta di Torino“ als „Mr. und Mrs. Hall“ von Venua nach New-York einschiffte, wurde sie während der Reise so krank, daß der Arzt gerufen werden mußte, der ihr Geheimnis entdeckte. Sie räumte ein, daß sie eine Frau wäre, bat ihn aber darum, es vor den Mitreisenden zu verheimlichen, wozu der Arzt seine Einwilligung gab. Die Krankheit verschlimmerte sich aber schnell, und als das Schiff in den Hafen von New-York eintraf, verstarb sie.

Von der Pest.

Wie aus Neapel vom Sonntag gemeldet wird, hält die Pest im Zustande aller im Lazarett von Misida befindlichen Kranken, mit Ausnahme eines einzigen, an. Weder in Neapel noch in der Umgegend ist ein weiterer verdächtiger Krankheitsfall vorgekommen. — In Samsum am Schwarzen Meer ist ein neuerlicher Pestfall vorgekommen. — Seit dem 4. Oktober sind in Saint-Louis und in Fort Kades am Senegal je drei Pestfälle vorgekommen; in St. Louis hatten zwei derselben einen tödlichen Ausgang. Es sind umfassen: Peststigmata getroffen worden.

Kleine Tageschronik. Bei einer Ruderpartie, die fünf Mitglieder des Rudervereins „1892“ in Frankfurt a. M. am Montag unternahmen, kenterte das Boot „Schwielge-Frankfurt“. Der in Ruderkreisen bekannte Fahrwart Philipp Iertraut. — Sonnabend abend um 10 Uhr explodierte auf der Place de la Trinite in Paris ein Geschöß, wobei eine Person leicht verletzt wurde. Es scheint sich nur um einen schlechten Scherz zu handeln, denn das Geschöß enthielt nur gewöhnliches Pulver. — Die über den Ausfall eines Stierkampfes unzufriedene Volksmenge stürmte am Sonntag in Manresa (Provinz Barcelona) die Arena an.

Ein heftiger Orkan

Der Freitag abend, begleitet von Blitz und Donner, in Frankfurt a. M. wütete, hat vielfachen Schaden angerichtet. Es wurden Bäume umgeworfen, Ziegel von Dächern gerissen und viele Fensterscheiben, darunter große Ladenfenster, zertrümmert. Auf der Kaiserstraße wurde eine Droßke mit vier Personen umgeworfen, die Fahrgäste kamen jedoch mit dem Schrecken davon. Im Cafe des Hotels Bristol wurden zwei große Erkerscheiben durch den Winddruck aus dem Rahmen gehoben und die Umstehenden mit Glasplittern übersät, die Marmorstücke wurden umgestoßen, und das ganze Gesährt am Buffet ging in Trümmer. Glücklicherweise gelang es, die Lüden herabzuziehen und dadurch zu verhindern, daß die schweren, bereits ins Schwanken geratenen Kronleuchter herabstürzten.

Ein sehr heftiger Sturm herrschte in der Sonnabend-Nacht auf der Nordsee. In der Ebbezeit ist ein mit 4 Mann besetztes Boot des Lotenbergsdampfers „Kapitän Karpfanger“ gekentert. Ein Mann ist hierbei ertrunken.

Ueber Hamburg ging Montag vormittag ein schweres Gewitter, verbunden mit starken Hagelschauern, nieder. Hagelschloßen von der Größe eines Taubeneies bedeckten die Straßen und Hausdächer. Vom Harz wird ebenfalls stürmisches Wetter gemeldet, das in den Wäldern vielfachen Schaden anrichtete. Aus Goslar wird darüber gemeldet: In der Nacht zum Montag wütete im Harz ein furchtbarer Sturm, der in den Wäldern viel Schaden angerichtet hat. Am Oberharz ist starker Schneefall eingetreten. In dem Kurort Sahnenfließ hat der Sturm in den neuen Gartenanlagen alle jungen Bäume umgeworfen. Während der ganzen Nacht herrschte dichtes Schneegestöber. Der Blockberg zeigte heute morgen noch trotz strömenden Regens eine dicke Schneedecke. — Seit Sonntag Nacht wütet in Wien und in der Umgebung ein furchtlicher Orkan, welcher an vielen Gebäuden großen Schaden angerichtet hat. Mehrere Unglücksfälle sind dadurch hervorgerufen worden.

In Königsberg i. Pr. herrschte am Montag bei einem Barometerstand von 731 Süd-Süd-Ost-Sturm.

Ein heftiger Sturm, verbunden mit Gewitter, Regengüssen und Hagel, wütete am Sonntag in ganz Belgien. Namentlich in Rüttich ist der durch das Unwetter angerichtete Materialschaden bedeutend; auf dem Marktplatz wurden eine Anzahl Meßbuden zerstört; viele Häuser wurden entwurzelt, und Laternenpfähle wurden umgerissen.

Infolge anhaltenden Regens führen, wie die „Allg. Volksztg.“ meldet, die Mosel, Saar und Rhil wieder Hochwasser.

Vermischte Nachrichten.

Ein Mordversuch und Selbstmordattentat. Die in ihren Beweggründen geradezu schrecklich ist, hält die Gemüter des Dorfes Niesheim in Hessen in Aufregung. Der Schreiner Stern, ein Witwer, Vater von sieben Kindern, dem Charakter nach leidenschaftlich und brutal, verfolgte seine älteste Tochter wiederholt mit schmutzigen Anträgen, stieß aber bei dem charaktervollen Mädchen stets auf heftigen Widerstand. Aus diesem Grunde faßte der Wüstling den Entschluß, seine leibliche Tochter zu ermorden, was ihm auch beinahe gelungen wäre. Durch den Spiegel beobachtete das mit dem Ordnen seiner Toilette beschäftigte Mädchen den Vater, wie er den Revolver hervorholte und auf sie eindrang. Durch einen Sprung aus dem Fenster suchte sich das Mädchen auf die Dorfstraße zu retten, da feuerte der Vater den Revolver auf sie ab, und eine Kugel drang ihr in den rechten Oberschenkel. Nun richtete der Unhold die Waffe gegen sich selbst und tötete sich durch einen Schuß ins Herz.

Auch ein Befähigungsnachweis. Ein Gesuch um Zulassung als Stomiker reichte beim Polizeienat in Nürnberg ein als Halbinvalid aus China zurückgekehrter Krieger ein. Als Befähigungsnachweis legte der Mann, ein gewesener Artillerist, ein Zeugnis seines früheren Batteriechefs vor. In diesem Diplom wird nach der „Frankfurter Zeitung“ bestätigt, daß der Gesuchsteller im März 1900 mehrmals in Peking als Stomiker aufgetreten sei und sich „als Förderer der deutschen Sumors im fernem China“ erwiesen habe. In einem weiteren Zeugnis desselben Offiziers wird bekräftigt, daß der Mann im heurigen Frühjahr gleichfalls in China als Requisiteur und alleiniger Darsteller des Stückes „Der verlebte Wilderer“ zur Freude seiner Kameraden sich als vorzüglicher Charakterkomiker erprobt habe. Angesichts solcher Befähigungsnachweise konnte der sonst so strenge Polizeienat nicht umhin, unter Beilegung des Gesuchs des erprobten Stomikers zu genehmigen.

Das Wiederaufblühen von Galveston seit dem Septembersturm 1900 hat sich in wahrhaft wunderbarer Weise vollzogen. Der Grund ist in der riesigen Baumwollenernte zu suchen, die Texas während des letzten Herbstes und Winters zu bewältigen hatte. Die Abrechnungen der Banken im verfloffenen Geschäftsjahr, das dort vom 1. September an gerechnet wird, beließen sich infolgedessen auf 360 Millionen Dollar, 20 Millionen mehr als im Jahr zuvor. Die Stadt will einen großen Steinwall gegen das offene Meer bauen zum Schutz für alle Zeiten. Eine besondere Virgität für ihr künftiges Gedeihen sieht sie in den Delantunden in dem benachbarten Beaumont, die ein unerschöpfliches und billiges Heizmaterial für Kesselfeuerung zu liefern

Gerichts-Zeitung.

Schwurgericht Magdeburg.

Sitzung vom 7. Oktober 1901.

Freigesprochen. In nichtöffentlicher Sitzung wurde der Feldhüter August Schulze zu Burg, geboren 1836, von der Anklage der widernatürlichen Unzucht freigesprochen. — Der Malermeister Andreas Deller hier wurde von der Anklage des Betrugs freigesprochen.

Vergehen gegen das Krankenversicherungsgesetz. Der Schuhmachermeister und Scherenkleiber August Maurisch hier, geboren 1855, zog seinem Gesellen in der Zeit vom 23. Dezember 1900 bis Mitte April ds. Js. wöchentlich 18 Pf. Krankentassenbeitrag vom Lohne ab, zahlte aber das Geld nicht zur Kasse, sondern behielt es für sich. Der Angeklagte wurde wegen Vergehens gegen das Krankenversicherungsgesetz zu 14 Tagen Gefängnis verurteilt.

Freigesprochen. Der Handelsmann Philipp Rosenstein hier, geboren 1865, verkauft Möbel und mietete im Hause Meierstraße 17 für die Zeit vom 1. April bis zum 30. Juni d. J. eine Wohnung, wohn er solche schaffen ließ. Dann annoncierte er fortgesetzt, ungeschulter sollten Möbel und ganze Wirtschaften spottbillig verkauft werden, um in dem Publikum den Glauben zu erwecken, es handele sich um Gelegenheitskäufe. Rosenstein hatte sich wegen unlauteren Wettbewerbs zu verantworten, wurde aber freigesprochen.

Unterschlagung. Der Arbeiter Hermann Dito zu Kolbensee, geboren 1882, veruntreute aus der Kasse des Männer-Turnvereins, die er verwaltete, im Frühjahr ds. Js. 46 Mark, die er für sich verbrauchte. Der gesunde Angeklagte erhielt wegen Unterschlagung 50 Mark Geldstrafe event 10 Tage Gefängnis.

Verurteilung schwerer Diebstahl. Der viermalig vorbestrafte Kellner Otto Lobenstein hier, geboren 1859, hob in der Nacht zum 22. August ds. Js. im Hause Große Mühlensstraße 1 einen Koffern mit 200 und verurteilt einzulösen, um zu fliehen, wurde aber von einem Schuhmann beobachtet und festgenommen. Den Angeklagten trafen wegen versuchten schweren Diebstahls ein Jahr sechs Monate Zuchthaus, fünf Jahre Ehrverlust und Zulässigkeit von Polizeiaufsicht.

Vitterarisches.

Der „Wahre Jacob“ hat soeben die 21. Nummer seines 18. Jahrgangs erscheinen lassen. Die Nummer ist reich an politischen und literarischen Beiträgen in Text und Bild, so daß wir unseren Lesern die Anschaffung derselben empfehlen können. Der Preis der Nummer ist 10 Pf., und durch die Buchhandlung „Volksstimme“ zu beziehen.

Von der „Gleichheit“, Zeitschrift für die Interessen der Arbeiterinnen (Stuttgart, Dieck Verlag) ist nun soeben die Nr. 21 des 11. Jahrgangs zugegangen. Aus dem Inhalt dieser Nummer heben wir hervor: Der Parteitag zu Ulm — Frauenpflicht in den wirtschaftlichen und politischen Kämpfen. Von W. Kähler — Dresden. — Arbeitsverhältnisse in der bayerischen Hausindustrie. Von D. Z. — Aus der Bewegung. — Feuilleton: Das Lied vom Jörn. Von August Weib. Roth. Von Klara Müller. (Gedichte.) — Notizen: Arbeitsbedingungen der Arbeiterinnen. — Frauenstimmrecht. — Frauenbewegung. — Wir sind so gemein. (Gedicht.)

Die „Gleichheit“ erscheint alle 14 Tage einmal. Preis der Nummer 10 Pf. Zu beziehen durch die Buchhandlung „Volksstimme“.

Bereine und Versammlungen.

Ueber Religion und Sozialismus hielt am Montag abend Herr Dr. Kramer von der hiesigen freireligiösen Gemeinde einen Vortrag in der „Krone“ (Alte Neustadt). Der Vortragende wies einleitend darauf hin, daß im Altertum und im Mittelalter die Religion eine hervorragende Rolle im Volksleben gespielt habe. Im 18. Jhd.

hundert sei eine Verringerung im Sinne der Zurückdrängung des Einflusses der Religion eingetreten, im 19. Jahrhundert aber sehe nicht mehr die Religion, sondern der Sozialismus im Vordergrund des öffentlichen Lebens. Der Sozialismus sei nicht ein bestimmtes Programm, sondern alle Veruche, die eine gesunde Umänderung der materiellen Verhältnisse der Gesellschaft herbeiführen wollen, seien sozialistisch. Man könne Sozialist sein, ohne doch Sozialdemokrat zu sein. Die Kirche habe sich nicht in stiller Regung zum Sozialismus gestellt, weder die katholische noch die evangelische, aber mit den Grundprinzipien des Glaubens kollidiere doch die Anschauung der Arbeiterschaft von heute, so daß sie von der Kirche und ihren sozialen Bestrebungen nichts wissen wolle. Besonders die von der christlichen Kirche gepredigte Vergeltung im Jenseits stöße die denkenden Arbeiter von der Kirche ab, man habe erkannt, daß man nur ein Leben habe und deshalb auf kein zweites Leben nach dem Tode rechnen dürfe. Ganz ohne Religion könne aber der Mensch nicht sein, nur dürfe die Religion nicht auf den Glanzen, sondern sie müsse auf die Vernunft gegründet sein. Aber auch die freireligiösen Bestrebungen hätten bei der Arbeiterschaft kein Entgegenkommen gefunden. Man gestehe wohl zu, daß diese Bestrebungen ganz verdienstvoll seien, man behaupte aber, daß sie keinen Zweck hätten, so lange die wirtschaftlichen Verhältnisse nicht andere geworden sind. Man müsse sich aber diese Ansicht wundern, die Kirche sei der größte Feind der Arbeiter, sie wolle aber trotzdem nicht genügend bekämpft, die Arbeiter glücken oft sogar ängstlich kirchlichen Fragen aus dem Wege. Die freireligiösen wollen die Menschen zu Charakteren und guten Menschen bilden, damit dadurch die Verhältnisse besser und dann die Menschen. Zur Abhebung dieser Gegenfähigkeit empfiehlt der Redner, daß die Vernunftreligion sage, schlechte Verhältnisse erschweren die sittliche Forderung, machen sie aber nicht unmöglich; der Sozialismus aber solle zeigen, daß er die Vernunftreligion zur Besserung der wirtschaftlichen Verhältnisse nötig habe.

In der Diskussion trat zunächst Herr Redakteur Schulz dem Referenten in verschiedenen Punkten entgegen. Die Definition des Begriffes Sozialismus sei eine durchaus irrige; so sei z. B. die große Umgestaltung der wirtschaftlichen Verhältnisse seit dem Mittelalter dem Liberalismus, also dem stiftlichen Gegner des Sozialismus, zuzuschreiben. Bei der Unklarheit, mit der der Vortragende den Begriff Sozialismus auch im weiteren bei der Begründung seiner Vorwürfe umgeben habe, lasse sich schlecht streiten. Man komme nur zu einem klar unangenehm diskutierten, wenn man für „Sozialismus“ im krankehaften Sinne das Wort „Sozialdemokratie“, die bei den Vorwürfen ja doch gemeint sei, setze. Es sei unrichtig, daß die der Sozialdemokratie oder dem wissenschaftlichen Sozialismus zu Grunde liegende materialistische Geschichtsauffassung den wirtschaftlichen Verhältnissen die Bedeutung eines Automaten gebe. Etwas habe es deutlich ausgesprochen, daß die Forderung der Menschen auf die Verhältnisse ebenfalls sehr notwendig sei. Deshalb wolle die Sozialdemokratie durchaus die sittliche Forderung der Arbeiterklasse, dazu habe sie aber nicht erst auf die freien Gemeinden zu warten brauchen, im Klassenkampf liege ein hervorragendes charakterbildendes Moment, ohne den Klassenkampf und die erziehende Wirkung der sozialdemokratischen Agitation würde die deutsche Arbeiterschaft vielleicht noch in Hebel und Unbildung dahinsinken. Auch die weitere Tätigkeit der Sozialdemokratie würde im Sinne der Aufklärung der Masse, so die Forderung des Schulwesens, so die energische Bekämpfung der Staatskirche. Es sei ein unberechtigter Vorwurf gegen die Sozialdemokratie, daß sie dem Kampf mit der Kirche aus dem Wege gehe. Keine Partei habe so viel zur Zurückdrängung des vorübergehenden Einflusses der Kirche gethan wie die Sozialdemokratie. Kirche sei aber nicht gleichbedeutend mit Religion. Die Kirche sei eine wirtschaftliche Organisation, oft nur ein Finanzobjekt, das staatliche Subsidien beziehe, ihr gelte der Kampf; die Religion aber sei eine geistige Sache, oder auch eine Gefühlssache, die für sie müsse es bei dem sozialdemokratischen Grundgatz: „Religion ist Privatsache“ bleiben. Eine

politische Kampfpartei könne sich nicht um das religiöse Glaubensbekenntnis des einzelnen bekümmern, das sei seine eigene Sache. Er könne sich deshalb einen überzeugten Sozialdemokraten denken, der des christlichen Bekenntnisses bedürftig; er freue sich aber über jeden, der den weiteren Schritt von der christlichen Kirche zur freien Gemeinde gethan habe, er persönlich brauche auch die freie Gemeinde nicht mehr, er wolle auf andere Weise seinen etwaigen religiösen Bedürfnissen Rechnung zu tragen. Darin: keine Feindschaft zu den freien Gemeinden, aber auch keine Verquickung dieser Bestrebungen mit der politischen Partei.

An der weiteren Diskussion beteiligten sich noch Herr Dr. Kramer, der auf verschiedene Ausführungen des Vortragenden erwiderte, sowie die Herren Dilsch, Deder und Dietl. — In Magdeburger Naturheilverein „Pricknitz“ sprach am Donnerstagabend im vollständig gefüllten Saale des „Neuen Frig“ Herr Klose über: „Die Kunst, Kraft, Schönheit und Gesundheit zu erwerben und zu erhalten.“ Redner führte aus, daß die Natur die Menschen zu einseitiger Beschäftigung zwingt und deshalb eine Bekämpfung der Muskeln und Nerven eingetreten sei, der mit allen Mitteln entgegengearbeitet werden müsse, wenn die Menschen nicht immer kränker und nervöser werden wollen. Es gibt nur einen Weg, die Vorteile der Natur mit den Vorzügen der Kultur zu verbinden, und der ist: Kraftgeübungen durch Selbstzucht. Nur durch eine tägliche durchgreifende Tätigkeit unseres Gesamtsystems in Verbindung mit der Aufmerksamkeit zur Stärkung und Erhöhung des Kraftvermögens der Lunge ist es möglich, den Körper zu selbstbewußter Kraft, körperlicher Schönheit und reicher Gesundheit zu erziehen und bis ins hohe Alter zu erhalten. Eine der idealsten Methoden zur Zimmergymnastik ist die des deutschen Athleten Eugen Sandow, London, die den Bedürfnissen der heutigen Stadt- und Büromenschen vorzüglich angepaßt ist. Nachdem noch die aus 18 Übungen bestehende Übungsgruppe praktisch gezeigt und gleichzeitig erläutert wurde, welche Muskelgruppen dabei hauptsächlich in Tätigkeit treten, schloß der Redner mit dem Hinweis auf den Deutschen Verein für intelligente Volksgesundheit, der sich die Hebung der Volksgesundheit und Volkskraft zur Aufgabe gemacht hat, seinen mit vielem Beifall aufgenommenen Vortrag.

Mittwoch, 9. Oktober:

Turnverein „Einigkeit“, Budau. Turnen der Damenabteilung jeden Mittwoch abends von 8 1/2—10 Uhr im „Fahne“, Budau. Orchester-Verein Neustadt. Jeden Mittwoch Probe (Streich- und Blasinstrumente) im Restaurant F. Haberland, Morgenstraße 34. Wandharmonika-Verein Concordia. Alte Neustadt. Jeden Mittwoch und Freitag Übungsstunde im „Schoppen“, Morgenstraße 73. Turnverein „Vorwärts“, Sodenburg. Jeden Mittwoch und Freitag Turnstunde in der städtischen Turnhalle am Königsberg. Turnverein „Jahn“, Sodenburg. Jeden Mittwoch und Freitag Turnabend in der „Bergrer Bierhalle“, Schöningerstraße 22. Burg. Gesangsverein „Vorwärts“. Jeden Mittwoch abends 8 Uhr Übungsstunde bei Fesse. G. M. M. Arbeiter-Gesangsverein. Jeden Mittwoch Übungsstunde bei Volkmann. Arbeiter-Radfahrerklub „Einigkeit“ Alte Neustadt. Jeden Mittwoch abends Übungsstunde in der „Arone“, Woldenstraße. Groß-Litersleben. Männer-Gesangsverein. Jeden Mittwoch abends Übungsstunde bei Strumpf. Lemsdorf. Männer-Turnverein. Jeden Mittwoch und Sonntag abends von 8—10 Uhr Übungsstunde.

Briefkasten.

S. M., Sodenburg. Wir würden Ihnen empfehlen, sofern Sie noch keine 45 Jahre alt sind, entweder der Wagenbauer- oder der Fischlerhilfskassentasse (Sitz beider in Hamburg) beizutreten. Die Mitgliedschaft der von Ihnen benannten und ähnlicher Klassen hat schon vielfach unangenehme Weiterungen zur Folge gehabt.

N. hier. Nach § 157 des Strafgesetzbuches ist die wegen wissenschaftlichen Meinungs vermittelte Strafe auf die Hälfte bis ein Viertel zu ermäßigen, wenn die Angabe der Wahrheit gegen den Angeber selbst eine Verfolgung wegen eines Verbrechens oder Vergehens nach sich ziehen konnte.

Wasserstände.

+ bedeutet über — unter Null.		Hoh		Wuch	
Ankunft und Saale.					
Straßfurt	6. Oktbr. + 1.10	7. Oktbr. + 1.50	—	—	0.40
Trotha	+ 1.36	+ 1.76	—	—	0.40
Altebun	+ 1.16	+ 1.50	—	—	0.34
Nienburg	+ 0.79	+ 1.02	—	—	0.23
Elbe, Oberpegel	+ 1.44	+ 1.48	—	—	0.02
do. Unterpegel	+ 0.14	+ 0.32	—	—	0.18
Mer., Eger, Moldau.					
Jungbunzlau	5. Oktbr. — 0.17	6. Oktbr. — 0.16	—	—	0.01
Laun	— 0.34	— 0.22	—	—	0.12
Brandweis	— 0.05	— 0.06	0.01	—	—
Prag	— 0.32	0.43	0.11	—	—
Mulde.					
Dessau	6. Oktbr. — 0.23	7. Oktbr. — 0.20	—	—	0.03
Elbe.					
Barndubitz	5. Oktbr. — 0.39	6. Oktbr. — 0.35	—	—	0.04
Brandeis	— 0.38	— 0.40	0.02	—	—
Wenditz	— 0.68	— 0.67	—	—	0.01
Leitmeritz	— 0.69	— 0.61	0.01	—	—
Yungitz	6. „ —	7. „ — 0.39	—	—	—
Bresden	— 1.70	— 1.65	—	—	0.05
Torgau	+ 0.03	+ 0.08	—	—	0.05
Wittenberg	—	+ 0.92	—	—	—
Mehlau	+ 0.24	+ 0.28	—	—	0.04
Varbu	+ 0.11	+ 0.40	0.01	—	—
Schönebeck	+ 0.31	+ 0.39	0.01	—	—
Magdeburg	7. „ + 0.07	8. „ + 0.76	—	—	0.09
Tangermünde	6. „ + 0.99	7. „ + 1.00	—	—	0.01
Wittenberge	+ 0.64	+ 0.63	0.01	—	—
Bomitz, Pegel	+ 0.10	— 0.98	0.02	—	—
Yonenburg	+ 0.19	+ 0.16	0.03	—	—
Ober.					
Kosel	4. Oktbr. + 0.78	5. Oktbr. + 0.77	0.01	—	—
Brieg Oberpegel	+ 4.24	+ 4.20	0.04	—	—
do. Unterpegel	+ 1.42	+ 1.25	0.17	—	—
Breslau Oberpegel	+ 4.50	+ 4.58	—	—	0.08
do. Unterpegel	— 1.38	— 1.32	—	—	0.06
Wartze.					
Rosen	4. Oktbr. + 0.34	5. Oktbr. + 0.28	0.06	—	—
Küstern	3. „ — 0.27	4. „ — 0.30	0.03	—	—


Gewerkschafts-Kartell. Donnerstag abends 8 1/2 Uhr, Sitzung bei Alb.

Water, Knochenhauererstr.

Auszeichnung. Von der Jury der Internationalen Ausstellung für Feuerung und Feuerrettungswesen in Berlin wurde den von der Singer Co. in Maschinengewerbe angefertigten Maschinen wegen ihrer hervorragenden Eigenschaften der höchste Preis, die vom kgl. preuss. Ministerium des Innern gestiftete goldene Medaille zuerkannt.

Sie erhalten
Rüchenschranke
einzelu mit
5 Mark Anzahlung
und wöchentlich
1 Mark Abzahlung.
Hermann Liebau
Breitenweg 127 688
Ede Schrotborferstr., gegenüber
der Katharinenkirche.

Infinitivarten, ca. 150 Wörter,
ambf. die Buchhandl. Volkst.



Kopflös
kann jeder
werden
bei all den scheinbar
günstigen Angeboten.
Empfehle daher mein
ältestes
und
bestrenommirtes
**Möbel- und Waren-
Kredit-Bank.**

**Damen- und Herren-
Konfektion**
Betten, Wäsche
Leppidie
Uhren zc. zc.
Spezialität:
**Braut-, Möbel- u. Wäsche-
Ausstattungen**
von 180 bis 3000 Mk.
An- und Abzahlung
sehr günstig.
63 A.
Friedländer
Preisew. 118
Graconer Bierh.
Wegr. 1872

Total-Ausverkauf
der aus der
Konkursmasse

59 Br. Weg 59 **Kaufhauses „Vulcan“** 59 Br. Weg 59
vis-à-vis Klavohn & Co.

stammenden Waren und anderer Waren bestehend in:
**Herren-, Knaben- und Arbeitsgarderobe * Hüte * Mützen
Schirme * Wäsche * Krawatten * Unterzeuge * Hosenträger * Handschuhe usw.**
zu staunend billigen festen Taxpreisen.
Beachten Sie die in den Fenstern ausgestellten Waren und den darauf vermerkten billigen Preis. Auf Wunsch wird jedes Stück aus dem Schaufenster genommen, mit Ausnahme der Tage am Sonnabend und Sonntag.
Die Geschäftsräume sind geöffnet von morgens 8 bis 1 Uhr, nachmittags 1/23 bis 9 Uhr.

Ausgekaufttes Paar kanjil2 Geb. pracht. Betten 18 u. 24 Ml.
A. Zuyth, Werftstraße 19. 263/soj. & verkauf. Wandstr. 7, 2 Fr. I.

Beste Trockenkalk!

Zum Anstrich von Fußböden, Treppen zc. empfehle meine seit Jahren als vorzügliches Fabrikat anerkannten 739

Deifarben in allen Nuancen
sowie meinen
Bersteinfußbodentack mit Farbe
Derselbe trocknet in 6 Stunden und zeichnet sich durch hohen Glanz und Haltbarkeit aus.

Gustav Hubert
Farben **Jakobsstraße 16** Drogen

Standesamt.

Magdeburg, 7. Oktober.
Aufgebote: Kaufm. Richard Friedr. Wiltz. Bander hier mit Hedwig Elise Martha Becker in Schönebeck. Privatm. Joh. Christ. Dunkel hier mit Luise Ernestine Lügendorfer in Halle a. S. Arb. Friedr. Aug. Knopf in Budau mit Anna Elise Marie Kiesel in Genthin. Maurer Gust. Friedr. Rud. Brehm mit Auguste Karoline Minna Peters in Stendal. Fabrikarb. Hugo Richter mit Ida Goldstein hier. Geschäftsbreis. Emil Krug mit Ida Lehe hier.
Eheschließungen: Rutscher Ernst Stolte mit Luise Kohlmann hier. Kolporteur Wiltz. Luther in Sodenburg mit Emma Ruth hier. Hochleger Alb. Gaus mit Elisabeth Pyzmann hier. Kaufmann Bruno Wieber in Berlin mit Ottilie Megele

hier Kontinenpächter Aug. Mebe hier mit Ida Blumenthal in Budau. Fabrikarbeiter Oskar Wiedemann in Neustadt mit Lina Schüller hier. Hilfsweidensteller Albin Rydostowski mit Emma Gebhardt hier.
Geburten: Waburga, T. des Verchier-Beauten Kurt Leijner Tisse, T. des Restaurat. Walter Langenbeck. Elise, T. des Schneid. Heine. Doppermann. Alice, T. des Schriftf. Rich. Wolfbrink. Ella, T. des Rutscher. Otto. Minnecke. Martha, T. des Arb. Karl Mattfeldt. Max, S. des Arb. Karl Michel Hellmuth, S. des Maschinenf. Paul Kolbig. Elise, T. des Zimmerm. Gust. Michaelis. Paul, S. des Inskaltateurs Paul Lehmann.
Todesfälle: Karl Diermann, Generalagent, 61 J. + M. 4 T. Helene, T. des Pelln. Karl Lobel, 7 J. 2 M. 11 T. Margarete, un-egel, 1 M. 12 T. Christ. Bander,

ehem. Brennmeister, 70 J. 8 M. 7 T. Wally mehel, 2 T. Fritz-geb. Bened., Ehefr. des Schneidm. Krs. Fern. Müller, 67 J. 10 M. 21 T.
Totgeburt: T. des Schuhmachers Fern. Damschl.

Sodenburg, 7. Oktober.
Aufgebote: Brennmeister Otto Wiltz. Appenrodt in Nordhausen mit Anna Elisabeth Margarete Emma Ganslin hier.
Todesfälle: Internenwärter Alexius Wenzler, 67 J. 3 M. Arb. Karl Simon, 41 J. 10 M. 27 T. Albertine, geb. Taube, Ehefrau des Arb. Karl Gebauer, 36 J. 5 M. 10 T. Retoucheur Max Fensel, 21 J. Martha, T. des Korbmach. Karl Krause, 8 M. 27 T. Anna Böhme, geb. v. Blumenthal, 52 J. 3 M. 9 T.

Budau, 7. Oktober.
Aufgebote: Schreier Adolf Christ. Kearnbach mit Ida Auguste Helene Banse. Arb. Alb. Ludw. Max Belz mit Minna Friederike Johanne Kochelmann. Kesselschm. Georg Schwarz mit Anna Vertha Conradt.
Eheschließung: Arb. Gust. Wiltz. Ernst Braune mit Ida Minna Angleb hier.
Geburten: Wilhelm, S. des Form. Otto Schade. Otto, S. des Schloss. Gust. Herrmann. Alfred, S. des Schloss. Hugo Schenker. Charlotte, T. des Buchbind. Oskar Deckau.
Todesfälle: Reinhold, S. d. penz. Gendarmen Wiltz. Hasermann, 6 J. 5 M. 12 T.

Neustadt, 7. Oktober.
Aufgebote: Bildh. Maxim. Haale mit Lucie Johanne Luise Martgraf. Arb. Karl Ed. Paul Verede mit Katharine Wilmmeister. Eheschließung: Eisenreher Aug. Schröder mit Ida Fischer.
Geburten: Wilhelm, S. des Arb. Wiltz. Volkmer. Paul, S. des Arb. Wiltz. Schütze. Frieda, T. des Schloss. Karl Gutze.
Todesfälle: Wiltz, S. des Tischl. Friedr. Wegener, 4 J. 3 M. 26 T. Wwe. Schmidt, Johanne, geb. Böttcher, 74 J. 9 M. 18 T.

Streifenden und Gendarmen werden von vielen Orten gemeldet; die Gendarmerie geht gegen die friedlich demonstrierenden mit großer Brutalität vor. An verschiedenen Orten haben die Gendarmen mit blauer Waffe und mit Flintenkolben angegriffen, der Bürgermeister von Aus hat das Zusammengehen von mehr als fünf Personen verboten. Die drei Arbeiter, welche wegen der Ausschreitungen auf dem Bahnhof zu Semappe verhaftet worden waren, sind in Freiheit gesetzt worden; etwa 80 Streifende sind wegen angeblicher Belästigung von Arbeitswilligen angeklagt worden.

Letzte Nachrichten.

(Herold, Depeschen-Bureau.)

Berlin, 8. Oktober. Der Verein der Brauereien Berlins und der Umgegend hat an den Bundesrat eine Eingabe gerichtet, in der die geplante Erhöhung der Zölle auf Gerste, Malz und Hopfen bekämpft wird. Die Eingabe schließt sich im wesentlichen an die vom deutschen Brauerbund bewirkte gleichartige Eingabe an den Bundesrat an und betont unter Hinweis auf die besonders für die Berliner Brauereien maßgebenden Verhältnisse in nachdrücklicher Weise die Unthunlichkeit der in Rede stehenden Zollerhöhungen, sowohl im Hinblick auf die Interessen der Brauereien als auch derjenigen der heimischen Landwirtschaft.

Berlin, 8. Oktober. Eine von der „Föderation revolutionärer Arbeiter“ zu gestern abend nach dem Gewerkschaftshause einberufene öffentliche Versammlung, deren Tagesordnung „Zweck und Ziele der Föderation“ lautete, ist aus sicherheitspolizeilichen Gründen im letzten Augenblick verboten worden.

Berlin, 8. Oktober. Dem „Vokal-Anzeiger“ wird aus Rom telegraphisch mitgeteilt: Während der vorletzten Nacht wurden

124 Demonstranten verhaftet und von diesen 77 der Staatsanwaltschaft eingeliefert, darunter einige bekannte irredentistische Arbeiter. Der Polizeipraktikant Simon Armai, welcher bei der Wahl als Schriftführer fungierte, wurde abends auf der Straße mit dem Kopfe „Ungarischer Spion!“ überfallen und schwer am Kopfe mißhandelt. Gestern regnete es, die Stadt war ruhig.

Berlin, 8. Oktober. Wie aus London befehrt wird, besagen Meldungen aus Kabul: Sabib Allah Chan, der älteste Sohn des Emirs von Afghanistan, teilte dem britischen Vertreter in Kabul mit, daß der Emir am vergangenen Donnerstag morgens 3 Uhr nach kurzer Krankheit gestorben ist.

London, 8. Oktober. (Eigener Drahtbericht der „Vollstimme“.) Das Kriegsamt veröffentlicht einen Bericht, wonach vom 20. Oktober 1899, dem Tage des Beginns des Südafrikanischen Krieges, der mit dem Kampf bei Mafeking seinen Anfang nahm, bis zum 30. September d. J. die englischen Verluste sich auf 75 562 Mann beziffern. Von diesen sind 837 Offiziere und 17 870 Mann in den Gefechten gefallen, resp. ihren Wunden erlegen.

London, 8. Oktober. (Eigener Drahtbericht der „Vollstimme“.) Wie aus Matjesfontein gemeldet wird, hatte der englische Kommandant Caragnagh ein Gefecht mit dem Burenkommandanten Schapers. Die Buren erlitten eine Niederlage; es wurden 18 Gefangene gemacht.

London, 8. Oktober. (Eigener Drahtbericht der „Vollstimme“.) Wie aus Maseru gemeldet wird, wurden der Burenkommandant Dreher und der Feldfornet v. Buren mit zehn Buren-Gefangenen dort eingebracht. Die meisten Buren tragen Khasiuniform und jeder von ihnen führt zwei bis drei Reservepferde mit sich.

London, 8. Oktober. (Eigener Drahtbericht der „Vollstimme“.) Das Kriegsamt giebt bekannt, daß weitere neun Dampfer demnächst mit Unterfüllungsmannschaften nach Südafrika abgehen. Der

Dampfer „Thagus“ ist gestern mit 500 Mann nach Südafrika abgegangen.

Frankfurt a. M., 8. Oktober. (Eigener Drahtbericht der „Vollstimme“.) Der „Frankfurter Zeitung“ wird aus London gemeldet: Die im Stillen Ocean liegende Insel St. Matthias wurde vom deutschen Kreuzer „Cormoran“ bombardiert, 26 Einwohner wurden hierbei getötet und eine große Anzahl Personen verletzt. Die Einwohner hatten vor ca. einem Jahre einen Teil der deutschen Expedition, die unter Leitung des Deutschen Bruno Menzke stand, ermordet.

Mittich, 8. Oktober. (Eigener Drahtbericht der „Vollstimme“.) Die Verhaftungen von ausländigen Grubenarbeitern dauern fort. Die meisten der Verhafteten sind wegen Verletzung der Gendarmen abgeführt worden. Gestern fanden wieder größere Zusammenrottungen statt, bei welchen die Polizei energisch eingreifen mußte.

Breslau, 8. Oktober. (Eigener Drahtbericht der „Vollstimme“.) Hier ist das sensationelle Gerücht verbreitet, daß in dem Nachlaß des verstorbenen Direktors der Meuberei der vereinigten Schiffer der Goldschmied der vor einigen Jahren hier ermordeten, der halbwelt angehörigen Elise Groß gefunden und beschlagnahmt worden sei. Der „Breslauer General-Anzeiger“ teilt auf Grund guter Informationen mit, daß in der That diesbezüglich Untersuchungen eingeleitet seien, daß jedoch bis jetzt noch kein Anhalt vorliege, der auf die Richtigkeit der zirkulierenden Gerüchte schließen lasse.

London, 8. Oktober. (Eigener Drahtbericht der „Vollstimme“.) Der Sturm richtete in allen englischen Provinzen großen Schaden an. Zahlreiche Personen trugen Verletzungen davon, viele mit tödlichem Ausgang.

Triest, 8. Oktober. (Eigener Drahtbericht der „Vollstimme“.) Furchtbare Sturffostilene richteten an der Riviera vielfach Schaden an. Zahlreiche Fischerboote sind untergegangen. Auf der Schiffsverft St. Andreas ist ein Kesselhaus eingestürzt, ein Arbeiter wurde getötet, zahlreiche Personen schwer verletzt.

Magazin Heilbrunn

MAGDEBURG

Breite Weg 193/94

Fussbänke
50 Pf.

Portierenspiegel
mit Haltern und 12 Stangen
253 Pf.

Wassergläser
4 Pf.

Glassteller
5 Pf.

Triumphstühle
185 Pf.

219-Rouleaux
Verstellbare
35 Pf.

Kohlenlöcher
mit Holzgriff 14 Pf.

Wohlenkasten
Pulkform,
mit vernickelt. Beschlag,
115 Pf.

12
Pf.

11
Pf.

10
Pf.

9
Pf.

8
Pf.

7
Pf.

6
Pf.

Scheuertücher
11 Pf.

Wasserschläger
2 Pf.

la. Seifenpulver
6 Pf.

la. Seifenpulver
9 Pf.

Putzstein
9 Pf.

Kaffeetassen
bunt, 10 Pf.

Wasserschläger
3 Pf.

Wasserschläger
4 Pf.

Wasserschläger
5 Pf.

Wasserschläger
6 Pf.

Wasserschläger
7 Pf.

Wasserschläger
8 Pf.

Wasserschläger
9 Pf.

Wasserschläger
10 Pf.

Wasserschläger
11 Pf.

Wasserschläger
12 Pf.

Wasserschläger
13 Pf.

Wasserschläger
14 Pf.

Wasserschläger
15 Pf.

Wasserschläger
16 Pf.

Wasserschläger
17 Pf.

Wasserschläger
18 Pf.

Wasserschläger
19 Pf.

Wasserschläger
20 Pf.

Wasserschläger
21 Pf.

Wasserschläger
22 Pf.

Wasserschläger
23 Pf.

Wasserschläger
24 Pf.

Wasserschläger
25 Pf.

Wasserschläger
26 Pf.

Wasserschläger
27 Pf.

Wasserschläger
28 Pf.

Wasserschläger
29 Pf.

Wasserschläger
30 Pf.

Wasserschläger
31 Pf.

Wasserschläger
32 Pf.

Wasserschläger
33 Pf.

Wasserschläger
34 Pf.

Wasserschläger
35 Pf.

Wasserschläger
36 Pf.

Wasserschläger
37 Pf.

Wasserschläger
38 Pf.

Wasserschläger
39 Pf.

Wasserschläger
40 Pf.

Wasserschläger
41 Pf.

Wasserschläger
42 Pf.

Wasserschläger
43 Pf.

Wasserschläger
44 Pf.

Wasserschläger
45 Pf.

Wasserschläger
46 Pf.

Wasserschläger
47 Pf.

Wasserschläger
48 Pf.

Wasserschläger
49 Pf.

Wasserschläger
50 Pf.

Wasserschläger
1 Pf.

Wasserschläger
2 Pf.

Wasserschläger
3 Pf.

Wasserschläger
4 Pf.

Wasserschläger
5 Pf.

Wasserschläger
6 Pf.

Wasserschläger
7 Pf.

Wasserschläger
8 Pf.

Wasserschläger
9 Pf.

Wasserschläger
10 Pf.

Wasserschläger
11 Pf.

Wasserschläger
12 Pf.

Wasserschläger
13 Pf.

Wasserschläger
14 Pf.

Wasserschläger
15 Pf.

Wasserschläger
16 Pf.

Wasserschläger
17 Pf.

Wasserschläger
18 Pf.

Wasserschläger
19 Pf.

Wasserschläger
20 Pf.

Wasserschläger
21 Pf.

Wasserschläger
22 Pf.

Wasserschläger
23 Pf.

Wasserschläger
24 Pf.

Wasserschläger
25 Pf.

Wasserschläger
26 Pf.

Wasserschläger
27 Pf.

Wasserschläger
28 Pf.

Wasserschläger
29 Pf.

Wasserschläger
30 Pf.

Wasserschläger
31 Pf.

Wasserschläger
32 Pf.

Wasserschläger
33 Pf.

Wasserschläger
34 Pf.

Wasserschläger
35 Pf.

Wasserschläger
36 Pf.

Wasserschläger
37 Pf.

Wasserschläger
38 Pf.

Wasserschläger
39 Pf.

Wasserschläger
40 Pf.

Wasserschläger
41 Pf.

Wasserschläger
42 Pf.

Wasserschläger
43 Pf.

Wasserschläger
44 Pf.

Wasserschläger
45 Pf.

Wasserschläger
46 Pf.

Wasserschläger
47 Pf.

Wasserschläger
48 Pf.

Wasserschläger
49 Pf.

Wasserschläger
50 Pf.

Internationale Ausstellung für Feuerschutz und Feuerrettungswesen
BERLIN 1901.

Von der Jury wurde den

SINGER Nähmaschinen
die vom Königl. Ministerium des Innern gestiftete
Goldene Medaille

der höchste Preis der Ausstellung, zuerkannt.

Die Nähmaschinen der Singer Co. verdienen ihren Vorrang der mustergetreuen Konstruktion, vorzüglichen Qualität und großen Leistungsfähigkeit, welche von jeder alle deren Fabrikate auszeichnen.
SINGER Elektromotoren, speziell für Nähmaschinenbetrieb, in allen Größen.
SINGER Kraftbetriebs-Einrichtung neuester Konstruktion.

Singer Co. Nähmaschinen Act. Ges. Magdeburg
Breiteweg 189/190.

Ludwig Schröter

Magdeburg, Jakobsstrasse No. 47
empfehlen

In stets
neuesten
Mustern



Zu
billigsten
Preisen

Vorjährige Tapeten und ältere
ganz besonders billig.
Linoleum, Buntglaspapeten, Wachstuch.

Sehen u. Staunen!

Neu eingerichtetes Lager von

Silber- u. Alfenide-Waren

passend für

Jubiläum-, Hochzeits- u. Paten-
Geschenke. 721

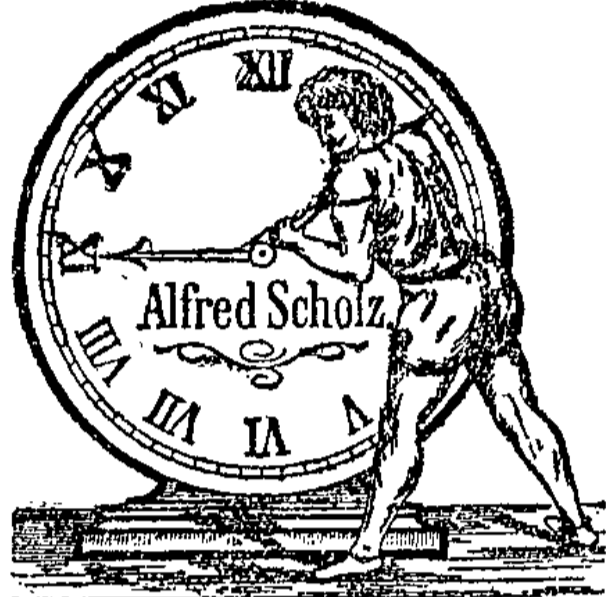
Herren-Uhren
von 8 Mt. an.

Damen-Uhren
von 10.50 Mt. an.

Goldwaren in allen Preislagen

A. Scholz, Neustadt.

Optische Waren. • Bronze-Waren.



Musverkauf!

Anderer Unternehmen halber ver-
kaufe, so lange der Vorrat reicht:
Gebrauchte Fahrräder von
25 Mt. an.
Gebrauchtes Damenrad, fast
neu, 65 Mt. 649
Gebrauchtes Herren-Landem.
Damen-
Neue Trabant-Räder, 20 Proz.
billiger als sonst.
Acetylen-Laternen, 15 Sorten,
von 1.50 Mt. an.
Del-Laternen von 1.15 Mt. an.
Luftpumpen 60 Pf.
Sättel von 3.00 Mt. an.
Deckmatten 7.50 Mt. | mit 1 Jahr
Luftschläuche 4.00 Mt. | Garantie,
sowie sämtliche Fahrrad- und Näh-
maschinen-Verbrauchsartikel zu be-
deutend herabgesetzten Preisen.

Albert Brennecke
Magdeburg-Sudenburg.



Der schönste Anstrich

geht verloren, wenn Türen und Fenster mit scharfer
Lauge abgewaschen werden. Darum nehmt immer

Dr. Thompson's Seifenpulver
mit dem SCHWAN.

Das ist bequemer als alle Seifen und macht den An-
strich wie neu.

Man verlange es überall!

Pfand-Leih-Haus

Carl Haacke

Sudenburg
18 Kroatenuweg 18.

Herren- u. Damen-
Garderobe

Bett- und Leibwäsche

Uhren

Gold- und Silberwaren

Cigarren, Nähmaschinen
und
alle Wertgegenstände.

258 Pfänder
werden zum ersten Male nur gegen jede amtliche Begitimation angenommen.

Zöpfe! empfiehlt und fertigt sauber an
Lüders, Grünemannstr. 28.
Empfehle auch m. Kaiserstr. D. O. S. 34 a. d. Exped. d. Bl. erbeten

Für Brautpaare
ganze Einrichtungen

in jeder gewünschten Auswahl
in den großen Sälen und 5
Möbelspeichern von

J. Mook

Jakobsstraße 51
gegenüber dem Bahnhofs.

Dr. Saenger

Spezialarzt
für Hals- und Nasenkrank-
heiten wohnt jetzt
Kaiserstraße 76a, 2 Treppen.

Normal-Hemden

von der billigsten Qualität bis zu
Mt. 3.50 per Stück empfiehlt

Bazar Magdeburg

Jakobs- u. Peterstr. Ecke
Kistalen: Buckau, Thienstr. 1
Wilhelmstadt, Altmstr. 2.

Burg. Meine Wohnung Burg.
764 befindet sich
vom 1. Oktober ab
Magdeburgerstraße 42.

C. Klinke, Cigarrenmacher.

Pflaumenmus

anerkannt beste Qualität
offeriert v. 5 Pf. an p. Pf. 15 Pf.

Gustav Köhler

Pflaumenmusfabrik m. elektr. Betrieb
Leipzigerstraße 14. H3

**Walhalla-
Theater.**

Mittwoch, den 9. Oktober

Elite-Abend

Ohne Tabakrauch

Besonders gewähltes, sehr
decentes Programm.

Nabattbillets ungültig.
Anfang 7 1/2 Uhr.
Ende 10 1/2 Uhr.

Die Tageskasse für sämtliche
Plätze befindet sich bei den
Herren Lindau u. Winter-
feld, Breiteweg 19, und bei
Herrn W. Bogtländer,
Breiteweg 66 (Kaisersplatz-
Ecke).

Im Parterre-Saal:

Heute u. folgende Tage

gross. Doppel-Konzert

ausgeführt vom
österreichischen Elite-
Damen-Orchester

Franz Bärtl

sowie der I. Kärnthner
Konzertsänger-Gesellschaft

Direktion: Carl Liebeck.
Eintritt 10 Pf.

Theaterbesucher frei!

Neu eröffnet!

Meinen werten Freunden, Bekannten und Nachbarn zur
gefälligen Nachricht, daß ich im Hause des Herrn Diebert,
Große Mühlentstraße Nr. 13, zweites Haus von der
Jakobsstraße, ein

Cigarren-Special-Geschäft

eröffnet habe und bitte um geeigneten Zuspruch.
Sachachtungsvoll

E. Sambach.

Der Circus bleibt erst noch kurze Zeit!

CIRCUS

M. Schumann

Heute, Mittwoch, den 9. Oktober 1901

2 grosse Vorstellungen

Nachmittags 3 1/2 Uhr: Ausführung der großen
Wasserpantomime „Circus unter Wasser“.

Zu dieser Vorstellung hat jeder Erwachsene das Recht, auf ein
gelöstes Billet ein Kind unter 10 Jahren frei einzuführen.

Abends 8 Uhr: **Große Vorstellung.**

Ausführung der großen Wasserpantomime
Circus unter Wasser

sowie Auftreten des weltberühmten Löwenbändigers
Mr. Julius Seeth mit seinen 25 abessinischen
Löwen.

Morgen, Donnerstag, 10. Oktober, abends 8 Uhr **Gala-Elite-Vorstellung.**

Stadt-Theater.

Mittwoch, den 9. Oktober 1901.

Carmen.

Große Oper in 4 Akten von Georges Bizet.
Anfang 7 1/2 Uhr.

Gelegenheitskauf!

Passend für Brautleute.

Mitt. Wuschel-Kleiderchr. 55 Mt.
" Wuschel-Berlitow 55 Mt.
" Weilerschrank 25 Mt.
" Sofa Tisch 20 Mt.
Blüsch-Diwan 75 Mt.
Pol. Bettstelle m. Matratze 30 Mt.
Möhrschle 3 Mt.
Küchenschrank 24 Mt.
Anrichte 20 Mt.

Alles spottbillig.

M. Kelling

Schrotdorferstraße 1a.
Transport frei Haus. 65c

**Küchenzettel der Magdeburger
Vorküchen**

Hauptwache 5 und Neustadt,
Schulstraße 61.

Mittwoch: Kohlbraten mit Schweine-
fleisch.
Donnerstag: Hühner m. Rindfleisch
Freitag: Grüne Bohnen mit
Sammelfleisch.
Sonntag: Saure Kartoffelsuppe
mit Rippenspeck.

Zahnschmerz hohlen
Zähne
beseitigt sicher sofort
"Kropp's Zahnwatte" (20 Pf.)
Carvacrolwatte) à Fl. 50 Pf.
nur echt Dr. Otto Krause, Gust.
Hubert, Jakobstr. 16, A. Hauber
Vehf., Buckau, Schönebeckerstr. 103.
Alb Thienecke, Buckau, Gruson-
strasse 6, Walter Grabe, Burg.

Dampf- u. Kurbadaanstalt
Große Schulstr. 4 392
empfehlen sich für jede Art Nerven-
Nacht für alle Krankentassen.

Telephon 3549

Wer ist in Magdeburg

und kennt nicht das größte und
bestrenommierteste

Möbel- und Waren-Kredit-Haus

S. Osswald

Bei Anzahlung von Mt. 12.00
und Abzahlung von Mt. 1.50

pro Woche liefert ich:

- | | |
|------------------|-----------------|
| 1 Bettstelle | 1 Küchenschrank |
| 1 Matratze | 1 Küchentisch |
| 1 Tisch | 1 Spiegel |
| 1 Kleiderschrank | 2 Stühle |

Die reichste Auswahl bietet mein enormes Lager in
Herren-, Knaben-, Damen- und Mädchen-Konfektion
sowie Manufakturwaren

S. Osswald

Alte Ulrichsstrasse 14, I.

vis-à-vis der Ulrichskirche

16 eigene Geschäfte

Größtes Volkunternehmen dieser Art in ganz Deutschland.